18. Jahrgang / Nr. 31 — Einzelpreis: 10 Rpf. / Sonntags 15 Rpf. — Mittwoch, den 31. Januar 1940

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Postbezug Rm. 2.92 einschl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anschrift: Lodsch, Adolf-Hitler-Str. Nr. 86. — Fernsprecher: Verlagsleitung u. Schriftleitung — 148-12; Druckerei und Anzeigenannahme — 106-86; Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung — 164-45.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Bankverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lodsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodsch; Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Das Kolonialproblem muss gelöst werden!

Wir werden niemals kapitulieren!

Des Führers Abrechnung mit den englischen und französischen Kriegstreibern und Hetzern

Dr. Pf. **Lodsch**, am 31. Januar

Deutschland will leben, also wird Deutschland siegen! Dieses war die klare und eindeutige Antwort, die der Führer Großdeutschlands gestern den englischen Kriegsverbrechern und Hetzern und den scheinheiligen Bibellesern vom Schlage des frommen Herrn Chamberlain erteilt hat. England und Frankreich wissen es jetzt: mit Deutschland gibt es keine Kompromisse mehr. Hier gibt es nur eine Entscheidung: Kampf und Sieg. Wer gestern am Rundfunk Zeuge der gewaltigen Kundgebung im Berliner Sportpalast, der alten Kampfstätte des Nationalsozialismus, war, wer erlebte, wie der Führer siegesbewußt und mit der überlegenen Ruhe des genialen Staatsmannes und Feldherrn mit seinen Gegnern an der Themse und an der Seine abrechnete, wie er in scharf geschliffener Dialektik Wort für Wort ihrer Lügenmärchen zerpflückte, wie er mit beißendem Spott in ihre Lügengewebe hineinfuhr und sie zerriß, der war sich von Anfang an dessen bewußt, daß am Ende dieses uns von England aufgezwungenen Kampfes nur das eine stehen kann: Sieg. Herr Chamberlain kann nicht mehr kneifen. Wir kennen ihn. Wir wissen, auch wenn er mit der Bibel kommt, auch wenn er mit frommem Augenaufschlag und heuchlerischer Miene beteuert, daß England nur für die heiligen Rechte der Völker kämpfe: dieser charakterlose Tappergreis auf dem Stuhl des englischen Ministerpräsidenten ist weiter nichts als der Handlanger jener verbrecherischen Clique, die schon 1918 das deutsche Volk betrogen hat und auch jetzt wieder ihrem Ziele nachstrebt: der Vernichtung Deutschlands.

Wir gehorchen nur der Stimme Adolf Hitlers

Das Deutschland, das sie erträumen, das sich Herr Daladier in seinem Hirn malt, das Deutschland der inneren Zerrissenheit von 1648, das Deutschland der Zerstückelung, wie es der Westfälische Friede schuf, wird nie wiederkehren. Dafür bürgt das deutsche Volk, dafür bürgt die nationalsozialistische Bewegung und an ihrer Spitze unser Führer Adolf Hitler. Herr Chamberlain kann nicht mehr kneifen. Herrn Churchills großsprecherische Drohungen schrecken uns nicht mehr. Hier ist durch die Rede des Führers Klarheit geschaffen. Die „Kriegsziele“, die diese Söldlinge Judas predigen, rühren uns nicht. Wir wissen ja doch, und der Führer hat das gestern deutlich genug gesagt, daß das eigentliche Ziel dieser Kriegsverbrecher die Vernichtung Deutschlands ist. Deutschland wird die rechte Antwort geben: Kampf bis zur endgültigen Niederlage Englands.

Den Engländern und Franzosen ist es bange um diesen Kampf. Sie wissen, daß es keine Phrase ist, wenn Dr. Goebbels der Lügenflut des Auslands, das deutsche Volk wolle den Verteidigungskrieg nicht, das flammende Bekenntnis gegenüberstellt, daß das deutsche Volk für jetzt und für alle Zeiten zum Führer steht, komme, was da wolle. Das deutsche Volk hört nicht mehr auf die Stimmen von London und Paris. Das deutsche Volk gehorcht nur einer Stimme und einem Befehl: dem Befehl Adolf Hitlers. Was Dr. Goebbels gelobte, das ist auch unser Gelöbnis: unser Dank ist nicht ein leeres Wort, unser Dank ist Kampf und Arbeit für die große Sache des Führers.

Von unerbittlichem Siegeswillen und heißer Liebe zu seinem deutschen Volke waren die Worte, die der Führer an das deutsche Volk und darüber hinaus an die Welt richtete. Ja, das deutsche Volk hat die sog. „demokratischen Ideale“ der Herren Chamberlain und Churchill am eigenen Leibe kennen gelernt. Es ist aber auch in 15 Jahren nationalsozialistischen Kampfes und in sieben Jahren der Staatsführung Adolf Hitlers dazu erzogen worden, diese „Ideale“ verachten zu lernen. Vielleicht vergeht den Engländern jetzt die Lust, wieder „Kriegsziele“ aufzustellen. Vielleicht stecken sich die verkalkten Staatsmänner in Downing Street das Führerwort nicht hinter den Spiegel, daß das alte abgeleierte Platten sind, mit denen sie jetzt wieder unter das Volk gehen, um Dumme zu werben für ihre verbrecherische Kriegspolitik.

Anschaulich hat der Führer das Bild gemalt, das uns das sog. „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ von Demokraten Gnaden gebracht hat: ein zerhacktes Europa, aufgerissen in sinnlose Teile, aufgelöste Staaten, wehr- und rechtlos gemachte Nationen, Verewigung der Einteilung in Sieger und Besiegte. Diese Welt, dieses Europa, wie es sich die Herren Chamberlain und Daladier erträumen, denen noch heute der Vertrag von Versailles Bibel ist, wird niemals wiederkehren. Heute steht ein anderes Deutschland vor der Welt. Dieses Deutschland läßt sich nicht mehr brutal erpressen, dieses Deutschland fällt nicht mehr auf Versprechungen und Völkerbundsideen herein. Denn dieses Deutschland ist vom Nationalsozialismus erzogen und an seiner Spitze steht der Führer Großdeutschlands. Dieses Deutschland hofft nicht mehr, sondern in diesem Deutschland, das hat der Führer immer wieder betont, ist an Stelle des Hoffens der Glaube getreten und die Mobilisierung der ewigen inneren Werte des deutschen Volkes. Unser Volk hilft sich selbst und appelliert nicht an die Gnade der Alliierten.

Heuchler mit dem Kriegsschwert

Unbarmherzig hat der Führer nach seinem Rechenschaftsbericht über den planmäßigen Aufbau Großdeutschlands in den sieben Jahren nationalsozialistischer Staatsführung den englischen Heuchlern die Maske vom Gesicht gerissen. Er hat nachgewiesen, daß England seit 300 Jahren nur immer das eine Ziel verfolgt hat, die Konsolidierung Europas zu verhindern. Auch wenn heute Herr Chamberlain in der Maske des Biedermannes auftritt, auch wenn er mit frommem Augenaufschlag seine „Kriegsziele“ verkündet: wir glauben ihm nicht mehr. Wir halten uns an das alte Wort, das immer gegolten hat, wo Engländer Geschichte gemacht haben: sie sagen Christus und meinen Kattun. England ist gestellt. Der Führer hat die Heuchler, die offen die Bibel zeigen und im verborgenen das Kriegsschwert führen, entlarvt. Er hat sie lächerlich gemacht, diese scheinheiligen Pharisäer, die der Welt vorlügen, daß sie im „Auftrage Gottes“ handelten und doch alles getan haben, um sich für ihre 40 Millionen Menschen 40 Mill. Quadratkilometer Erdraum zusammenzustehlen. Sarkastisch hat der Führer dem englischen „Biedermann“ den rechten Namen gegeben: ein Teufel mit dem Gebetbuch, der sich einer armen Seele nähert. Er hat den gewissenlosen Spielern an der Themse auch eindeutig gesagt, daß jedes Volk sich nur einmal die Finger verbrennt, daß einem Rattenfänger von Hameln nur einmal die Kinder nachgelaufen sind und daß auch nur einmal das deutsche Volk einem Apostel der Völkerverbrüderung Glauben geschenkt hat.

Unsere Waffe: unsere Einheit

England wird fallen in diesem Kampf. Denn auf seiner Seite steht die Lüge, ist das Unrecht. Ihm gegenüber aber steht ein einig in sich geschlossenes Volk, ein eherner Block von 80 Millionen, zusammengeschmiedet durch die Kraft der nationalsozialistischen Idee. Und mit Deutschland marschieren die jungen Völker, die man einst um ihre Lebensrechte betrog und die jetzt diese Lebensansprüche anmelden, nachdem sie mächtig und einig geworden sind. Deutschland bittet nicht um Lebensraum, es fordert ihn. Deshalb wird auch das Kolonialproblem gelöst werden — das hat der Führer versprochen —, genau so gelöst werden, wie alle sozialen Fragen. Wir wissen, daß uns nichts geschenkt wird, sondern daß wir kämpfen müssen, kämpfen um die Sicherheit und Freiheit unseres Volkes und Reiches.

Nicht verhandeln, sondern handeln

Die Zeit der Verhandlungen ist vorbei — der Führer hat im einzelnen nachgewiesen, warum. An Stelle der Verhandlungen ist das Handeln getreten. Die anderen wollen den Kampf. Sie sollen ihn haben. Die erste Phase ist beendet: die Niederwerfung Polens im Blitzkrieg der 18 Tage. Die zweite Phase hat der Führer klar umrissen. Sie findet uns für alles gerüstet. Sie sieht uns mit scharf geschliffenem Schwert. Sie sieht angetreten zum Entscheidungskampf ein Volk, dem der Führer versichert hat, daß in den letzten 5 Monaten mehr geschehen ist als bisher, um den Kampf siegreich zu beenden. Mag Judas Fratze grinsen! Mögen uns dieselben hebräischen Stimmen anreden, mögen dieselben Kreaturen im selben Dialekt von „Völkerrechten“ und „demokratischen Zielen“ mauscheln: bei uns ziehen derartige Phrasen nicht mehr. Wir sind zum Kampf entschlossen. Wir sind entschlossen, diesen Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen. Wir wissen, daß an seinem Ende der Sieg stehen muß. Denn vor uns marschiert Adolf Hitler, des Reiches erster Soldat. Sein Gelöbnis ist unser Kampfruf: für Deutschlands Zukunft wollen wir dienen, für sie wollen wir kämpfen. Ein Wort aber kennen wir niemals: Kapitulation.

Wieder neun Schiffe versenkt

Neue schneidige Aktion unserer Luftwaffe gegen feindlichen Geleitzug

Berlin, 31. Januar

Deutsche Fliegerverbände wurden auch im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Orkneys bis zur Themse-Mündung eingesetzt. Hierbei wurden wiederum sieben bewaffnete Handelsdampfer versenkt, ein weiterer schwerer und mehrere andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorpostenboote zum Sinken gebracht.

Trotz schwerster Abwehr von allen bewaffneten Schiffen und trotz Einsatzes zahlreicher feindlicher Jäger, wird nur ein eigenes Flugzeug vermißt.

Der Bericht des OKW.

Berlin, 31. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. 1., wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote angegriffen. Trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers und der Gegenwehr britischer Jagdverbände wurden sieben feindliche bewaffnete Handelsschiffe und zwei Vorpostenschiffe vernichtet. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Die Versenkung der neun feindlichen Schiffe

Wiederholung der Führerrede

Heute um 12 Uhr über alle Sender

Berlin, 31. Januar

Die Rede, die der Führer am Dienstag im Sportpalast hielt, wird am heutigen Mittwoch um 12 Uhr über alle Sender wiederholt.

Der Wortlaut der Rede des Führers

Fromme Kriegsziele Chamberlains

Englands Versprechungen abgeleiert — Herr Daladier, das deutsche Volk tritt Ihnen gegenüber!

Berlin, 31. Januar

„Durch Groß-Berlin marschieren wir...“ — leidenschaftlich und mitreißend klingt der alte Kampfmarsch der SA. aus dem Berliner Sportpalast, als die Tausende und aber Tausende sich vor den Sperren drängen und Einlaß suchen. Dieser Marsch von einst, der von den Pharussälen im mühevollen Ringen zur größten Kundgebungsstätte der Reichshauptstadt führte, fand vor sieben Jahren, am 30. Januar 1933, im Marsch der Hunderttausende durch die Wilhelmstraße seinen krönenden Abschluß.

Heute, am siebenten Jahrestage, dieses einzigartigen Siegesmarsches durch Berlin zogen die alten Kämpfer der Reichshauptstadt wieder in ihre große Kampf- und Versammlungsstätte, den Berliner Sportpalast. Wieder wie einst ist Kampfzeit, aber nicht mehr die große Kampfzeit der Bewegung und ihrer Formationen, sondern die noch viel größere Kampfzeit der gesamten Nation. Und so hatte der Berliner Sportpalast an diesem 30. Januar 1940 an der Stelle, wo in früheren Jahren die Kampfparole in dem weiten Raum leuchtete, nur eine einzige Parole des Glaubens und der Zuversicht aufzuweisen: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“

Kopf an Kopf harrten die Tausende und aber Tausende im Berliner Sportpalast. Nicht die Uniform, sondern das schlichte Arbeitskleid war vorherrschend. Daß auch das Ausland diesem Abend die größte Aufmerksamkeit schenkte, bewies die Tatsache, daß die in Berlin weilenden Vertreter der Auslandspresse vollzählig erschienen waren.

Die Erwartung, die über den vielen Tausenden lagerte, machte sich immer wieder Luft, wenn Reichsminister, Reichsleiter und hohe Offiziere durch den Riesenraum zum Podium schritten. Auf den Plätzen zu beiden Seiten des Rednerpultes sah man in vielen Reihen alle Reichsminister, Reichsleiter, die führenden Männer der Partei und des Staates sowie aller Parteigliederungen, viele hohe Generale des Heeres, der Luftwaffe und der Marine.

Fahnen und Standarten marschierten ein und umsäumten das große Podium. Kurz darauf klang auch bereits der Badenweiler Marsch auf und mit den ersten Klängen sprangen alle die Tausende hoch, reckten die Hand zum Gruß und riefen ihrem geliebten Führer, der von dem Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Saal geleitet wurde, aus freudig bewegtem Herzen ihre Heil-Rufe zu. Der Führer nahm Platz, aber noch immer schallten die Freudenrufe ihm entgegen, für die er immer und immer wieder danken mußte.

Wieder wie einst — Kampfzeit

Auftakt der Kundgebung — Die Grußworte des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin, 31. Januar

Dr. Goebbels betrat das Rednerpult. Neuer Jubel schlug ihm entgegen. Dr. Goebbels eröffnete die Riesenkundgebung mit den Worten:

„Die Massenkundgebung der Nationalsozialistischen Bewegung in Berlin im Berliner Sportpalast ist eröffnet. Wir Nationalsozialisten in Berlin und mit uns, über die Aetherwellen verbunden, das ganze deutsche Volk grüßen den Führer mit unserem alten Kampfruf Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!“

Wieder machte sich minutenlang die Begeisterung durch Heilrufe Luft. Immer wieder mußte der Führer für die Kundgebung der begeisterten Menge danken. Endlich konnte Dr. Goebbels fortfahren:

„Mein Führer!

Am heutigen Abend ist nicht nur Ihr Volk, sondern ist die ganze Welt Ihr Zuhörer. Die Plutokratien des Westens sind wieder einmal dabei, die ganze Welt mit ihrer Lügenflut zu überschwemmen, sie möchten nach alterprobtem Rezept wieder einmal den Versuch unternehmen, das deutsche Volk zu entzweien und von Ihnen zu trennen. (Heftige Zurufe und Niederrufe). Aber diese Hetze wirkt nicht mehr. (Ironische Nein-Rufe). Das deutsche Volk steht wie ein Mann hinter Ihnen. (Stürmische Heilrufe.)

Die deutsche Nation hört nicht mehr auf die Stimmen, die von London oder Paris zu uns herüberdringen. Das deutsche Volk hört heute nur noch auf eine Stimme, und das ist die Ihre. (Stürmische Heilrufe) Die Lügenkapitäne der westlichen Plutokratien geben sich umsonst Mühe. Ihr Geschrei ist nur eine Ausgeburt ihrer Angst. Das deutsche Volk lehnt ihre Versuche mit kalter Verachtung ab. In unerschütterlichem Vertrauen steht es zu Ihnen und hat sich am heutigen Abend wieder um Sie versammelt, am 30. Januar, dem Tage unserer großen Revolution. Es ist ein Tag der Verbundenheit des Volkes und der Dankbarkeit zu Ihnen. Und das wollen wir Ihnen am heutigen Abend versprechen. Unser Dank soll nicht ein leeres Wort sein; unser Dank ist Kampf und Arbeit für Ihre große Sache. (Stürmischer Beifall und Heilrufe.)

Der Führer spricht.“

Der Führer spricht zur Welt

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Führer aus:

Deutsche Volksgenossen und Genossinnen!

Sieben Jahre sind eine kurze Zeit. Der Bruchteil eines normalen menschlichen Lebens — eine Sekunde kaum im Leben eines Volkes. Und doch scheinen die hinter uns liegenden sieben Jahre länger zu sein, als viele Jahrzehnte der Vergangenheit. In ihnen ballt sich ein großes geschichtliches Geschehen zusammen: die Wiedererstehung einer von der Vernichtung bedrohten großen Nation. Eine unendlich ereignisreiche Zeit, die uns, die wir sie nicht nur erleben, sondern zum Teil gestalten durften, manchesmal kaum noch überblickbar scheint.

Man redet heute sehr oft von demokratischen Idealen: nicht in Deutschland, sondern in der anderen Welt! Denn wir in Deutschland haben ja einst dieses demokratische Ideal 15 Jahre lang zur Genüge kennengelernt. Wir selbst haben das Erbe dieser Demokratie angetreten.

England — erfahren in Kriegszielen

Wir erhalten jetzt wunderbare Kriegsziele vorgesetzt; besonders von englischer Seite. England ist ja in der Proklamation von Kriegszielen erfahren, da es die meisten Kriege der Welt geführt hat. Es sind wunderbare Kriegsziele, die uns also heute verkündet werden. Es soll ein neues Europa entstehen! Dieses Europa soll erfüllt sein von Gerechtigkeit, diese Gerechtigkeit macht Rüstungen überflüssig, und daher soll dann endlich abgerüstet werden. Mit dieser Abrüstung soll die wirtschaftliche Blüte beginnen. Handel und Wandel sollen dann aufleben, und zwar hauptsächlich der Handel, freier Handel (Heiterkeit). Unter diesem Handel soll dann auch die Kultur blühen und nicht nur die Kultur, sondern auch die Religion soll dann wieder aufleben. Mit einem Wort, es soll jetzt das Goldene Zeitalter kommen. Dieses Goldene Zeitalter ist uns schon einigemale versprochen worden, und zwar von denselben Leuten, die es heute wieder beschreiben. Es sind ziemlich alte, abgeleierte Platten. Die Herren können einem wirklich leid tun, daß sie nicht einmal einen neuen Gedanken gefunden haben, um ein großes Volk damit wieder zu ködern. Das hat man uns ja alles schon im Jahre 1918 versprochen!

Auch das damalige Kriegsziel der Engländer war das „neue Europa“, die „neue Gerechtigkeit“, diese neue Gerechtigkeit, die das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ als wesentlichstes Moment enthalten sollte. Damals versprach man ja auch schon eine Gerechtigkeit, die das Tragen von Waffen in der Zukunft überflüssig erscheinen lassen würde.

Daher gab es auch damals bereits das Programm der Abrüstung, und zwar der Abrüstung aller. Und um diese Abrüstung nun besonders sinnfällig zu machen, sollte sie gekrönt werden durch einen Bund der abgerüsteten Nationen. Sie sollten in der Zukunft alle ihre Differenzen — denn daß es noch einige Differenzen geben würde, daran wenigstens zweifelte man damals nicht — in freier Rede und Gegenrede, wie das unter den Demokratien so üblich ist, bereinigen. (Heiterkeit) Es sollte auf keinen Fall immer geschossen werden! (erneute Heiterkeit und Beifall) Man erklärte im Jahre 1918, daß es ein gesegnetes und gottwohlgefälliges Zeitalter werden sollte.

Was statt dessen gekommen ist, das haben wir erlebt: man hat die alten Staaten zerschlagen, ohne auch nur die Völker zu befragen. Man hat alte Körper, nicht nur staatliche, aufgelöst, ohne etwas Besseres an ihre Stelle setzen zu können. So hat man, ohne Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, Europa zerhackt und aufgerissen, große Staaten aufgelöst, Nationen rechtlos gemacht, indem man sie erst wehrlos machte, und dann endlich eine Einteilung getroffen, die nur noch Sieger und Besiegte auf der Welt übrigließ. Man sprach dann auch nicht mehr von Abrüstung, im Gegenteil, man rüstete weiter. Man hat dann auch nicht begonnen, Konflikte friedlich zu bereinigen, sondern sie führten genau so Kriege wie zuvor. Nur die Abgerüsteten waren nicht mehr in der Lage, sich der Gewalttaten der anderen zu erwehren. Damit kam natürlich auch nicht die wirtschaftliche Wohlfahrt, sondern im Gegenteil, ein wahnsinniges System von Reparationen führte zu einer wirtschaftlichen Verelendung nicht nur der Besiegten, sondern auch der sogenannten Sieger selbst. Die Folgen dieser wirtschaftlichen Verelendung hat kein Volk mehr gespürt als das deutsche.

Ihre Bibel — der Vertrag von Versailles

Auch die Kultur hat keine Förderung erfahren, sondern im Gegenteil, sie wurde vernarrt und verzerrt. Auch die Religion trat in den Hintergrund. In diesen 15 Jaren hat sich kein Engländer der Religion, der christlichen Barmherzigkeit oder der Nächstenliebe erinnert.

Da sind die Herren nicht mit der christlichen Bibel spazieren gegangen, sondern da war ihre Bibel der Vertrag von Versailles!

Da waren 440 Paragraphen, die alle nur eine Belastung, eine Verpflichtung, eine Verurteilung und eine Erpressung Deutschlands darstellten. Dieses Versailles wurde garantiert von dem neuen Völkerbund, nicht einem Bund der freien Nationen, überhaupt gar keinen Völkerbund — die eigentliche begründende Nation blieb ihm von Anfang an fern —, sondern einen Völkerbund, dessen einzige Aufgabe es war, dieses gemeinste aller Diktate zu garantieren und uns zu zwingen, es zu erfüllen. Das war nun die Zeit des demokratischen Deutschlands. Wenn heute fremde Staatsmänner oft so tun, als ob man zum heutigen Deutschland kein Vertrauen haben könnte, so konnte das doch auf keinen Fall auf das damalige Deutschland zutreffen. Denn dieses damalige Deutschland war ja ihre Schöpfung, ihr ureigenstes Werk. Dazu konnten sie doch Vertrauen haben.

Und wie haben sie dieses Deutschland mißhandelt! Wer kann sich die Geschichte dieser Jahre vollkommen ins Gedächtnis zurückrufen: das Elend des Zusammenbruches von 1918, die Tragik des Jahres 1919 und dann alle die Jahre des inneren wirtschaftlichen Verfalls, der Fortdauer der Versklavung, der Verelendung unseres Volkes und vor allem der vollkommenen Hoffnungslosigkeit. Es ist auch heute noch erschütternd, sich in diese Zeit zurückzuversetzen, da eine große Nation allmählich das ganze Vertrauen nicht nur auf sich selbst, sondern in jede irdische Gerechtigkeit verlor.

In erster Linie — Selbsthilfe!

In dieser Zeit, da alles Hoffen umsonst war, da alles Bitten vergeblich blieb und alles Protestieren zu keinem Erfolg führte, entstand die nationalsozialistische Bewegung, ausgehend von der Erkenntnis, daß man auf dieser Welt nicht hoffen, nicht bitten und sich nicht zu Protesten herabwürdigen darf, sondern daß man auf dieser Welt in erster Linie sich selbst zu helfen hat. An Stelle des Hoffens trat der Glaube an unser deutsches Volk und die Mobilisierung seiner ewigen inneren Werte. Es standen uns damals wenig reale Mittel zur Verfügung. Was wir als die Bausteine des neuen Reiches ansahen, das waren außer unserem Willen 1. die Arbeitskraft unseres Volkes, 2. seine Intelligenz und 3. das, was unser Lebensraum, der eigene Boden, uns bieten konnte.

So begann unsere Arbeit...

So begannen wir unsere Arbeit und erlebten den inneren deutschen Aufstieg. Er bedrohte die Welt nicht, er war eine rein innerdeutsche Reformarbeit. Und trotzdem hat er sofort den Haß der anderen hervorgerufen. Sie witterten den Wiederaufstieg des deutschen Volkes, und deshalb, weil wir das bemerkten, haben wir parallel mit diesem Wiederaufstieg sofort die Mobilisierung der deutschen Kraft vorgenommen.

Der Weg zum Jahre 1933

Sie kennen es ja: Noch im Jahre 1933, noch in dem Jahre, in dem wir die Macht übernahmen, sah ich mich veranlaßt, unseren Austritt aus dem Völkerbund zu erklären und die Abrüstungskonferenz zu verlassen. Wir konnten vor diesem Forum kein Recht erhalten. 1934 begann die deutsche Aufrüstung im größten Ausmaß. 1935 führte ich die allgemeine Wehrpflicht ein. 1936 ließ ich das Rheinland besetzen, 1937 begann der Vierjahresplan anzulaufen, 1938 wurden die Ostmark und das Sudetenland dem Reich eingegliedert, und 1939 begannen wir das Reich abzuschirmen gegen jene Feinde, die sich unterdes bereits demaskiert hatten. Zum Schutze des Reiches sind die Maßnahmen des Jahres 1939 geschehen. Alles das hätte anders kommen können, wenn die andere Welt auch nur einen Funken von Verständnis für die deutschen Lebensnotwendigkeiten aufgebracht hätte. Man sagt so oft, wir hätten das aushandeln sollen. Sie erinnern sich, meine Volksgenossen: habe ich nicht z. B. öfter als einmal die deutsche koloniale Forderung der Welt zum Aushandeln vorgelegt?! Haben wir jemals eine Antwort darauf erhalten?! Außer einer brüsken Ablehnung nur neue Anfeindungen.

(Den Schluß der Führerrede veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe)

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodsch 1, Adolf-Hitler-Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodsch.

Lodsch zum 30. Januar:

Unsere Heimat gehört dem Führer

Die Großkundgebung in der Sporthalle — ein Bekenntnis zu Arbeit und Aufbau — Einsetzung der komm. Kreisleiter

Das durch des Führers Willen durch seine Wehrmacht befreite Lodsch feierte gestern zum ersten Male den Tag der Nationalen Erhebung als Glied des Großdeutschen Reiches und als östlichstes Bollwerk deutscher Art und deutschen Lebens- und Gestaltungswillens. Wiederum, wie schon am 9. November, da der Gauleiter und Reichsstatthalter die deutschen Menschen hier in den Schutz und die Gemeinschaft des Großdeutschen Reiches aufnahm, bekundete das Deutschtum von Lodsch seine rückhaltlose Bereitschaft und seinen Willen zur Arbeit und zum Aufbau für den Führer und für Großdeutschland.

Die Einsetzung der beiden ersten kommissarischen Kreisleiter für die Kreise Lodsch-Stadt und Lodsch-Land, SS-Obersturmbannführer Wolff und Pg. Herbert Mees, durch den Gauinspekteur und Regierungspräsidenten Uebelhoer war dabei Symbol für den Aufbau, der, systematisch und alle Gebiete des Lebens hier neugestaltend und durchdringend, durch die NSDAP. des Führers erfolgen wird. Die Verleihung der Fahne der bisherigen Ortsgruppe der Auslandsorganisation der Partei als Traditionsbanner an den Kreis Stadt-Lodsch war Ausdruck der Verschmelzung und Vereinigung all des nationalsozialistischen Kämpfens und Wollens, das bis dahin mit dem gleichen Ziel, aber doch in anderen Bahnen zutage getreten war. Die Erziehung aller und die gemeinsame Arbeit für Deutschland werden und müssen nunmehr bis ins kleinste hinein die gemeinsame Front und die bis ins letzte durchdringende Einheit zum Einsatz für Deutschland schaffen. Die Arbeit, die bisher auf allen ihren Abschnitten mit einer ungeheuren Durchschlagskraft geleistet wurde, muß nun ihren größten Höhepunkt erreichen.

Mit dieser Zielsetzung, die immer wieder, sowohl, wenn es sich um die Rückschau auf die bisherige Arbeit als auch auf die erst noch zu leistenden Aufgaben handelte, begeisterte Beifallsstürme hervorrief, geht nun die deutsche Stadt Lodsch in das neue Jahr der nationalsozialistischen Revolution hinein. Groß war die Begeisterung, groß war die Bereitschaft, die die in der Sporthalle versammelten Menschen bekundeten. Ebenso groß und rückhaltlos muß und wird auch der Einsatz und die Leistung sein, die in diesem Jahr vollbracht werden wird.

30. Januar — dieser Tag ist uns allen seit sieben Jahren ein Begriff, wie er schöner und größer für einen Deutschen kaum mehr sein kann. Der 30. Januar — das ist das Ende aller Schwäche und Zerrissenheit, das Ende eines ziellosen Werkens und Wirkens, das Ende alles dessen, was an Not und Schwäche in einer Zeit des Niederganges über das deutsche Volk hereingebrochen war; der 30. Januar — das ist der Anfang eines neuen Morgens, das ist Arbeit und Aufbau, er ist nimmermüdes Schaffen und Kämpfen und Gestalten und Formen eines neuen deutschen Menschen und eines neuen mächtigen, herrlichen Reiches. Er ist das Morgengrauen Großdeutschlands.

Diesen Sinn hatte der 30. Januar im Jahre 1933 im Reiche — diesen Sinn hat er ebenso heute für uns in dem neuen Reichsgau des Großdeutschen Reiches. Diesem Sinn seine höchste Erfüllung hier zu geben, das war die Haltung, die alle beseelte, die gestern den weiten Raum der Sporthalle im HJ.-Park füllten, das war ihre Freude, das war die Bereitschaft, die sie dort hingeführt hatte und zu einer Gemeinschaft vereinte, die nur einen Willen kannte und immer haben wird: Dienst an Deutschland.

Und daß es nicht irgendein Können oder Wissen, sondern der gesamte deutsche Mensch ist, der nun seine Gestaltung in der Partei und durch die Partei auf allen Gebieten seines Alltagslebens erfahren soll, das bewiesen nicht nur die Worte des Gauinspekteurs und Regierungspräsidenten Uebelhoer — Symbol dessen, daß es nun gilt, den deutschen Menschen in seiner ganzen seelischen Tiefe zu erfassen, war auch, daß am Anfang dieser ersten Feier des 30. Januar im befreiten Lodsch ewige deutsche Musik — Richard Wagners Rienzi-Ouvertüre — stand.

Keine Grenzen zwischen West und Ost

Pg. Boßler eröffnete die Kundgebung und begrüßte die anwesenden Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Wirtschaft und insbesondere den als Gast anwesenden Regierungspräsidenten von Hohensalza, Pg. Burhard, und wandte sich dann an den Gauinspekteur und Regierungspräsidenten Uebelhoer:

„Als Sie, Herr Regierungspräsident, im November vom Gauleiter und Reichsstatthalter den Auftrag erhielten, den Regierungsbezirk Kalisch-Lodsch zu übernehmen und gleichzeitig als Gauinspekteur Ihre Tätigkeit aufzunehmen, da türmten sich vor Ihnen die scheinbar unüberwindlichsten Probleme in großer Zahl. Allein, es gibt für den Nationalsozialismus keine Probleme, die nicht gelöst werden könnten, und wenn der Führer und in seinem Auftrag der Gauleiter Aufgaben stellen, dann werden sie gelöst, so oder so. So galt Ihre Arbeit nicht nur den zu lösenden Problemen, sondern sie forderten, daß in diesem Gebiet auch die beste Parteiorganisation aufgestellt wird. Sie sprachen es auch einmal aus, als Sie sagten: Wir wollen dem Gauleiter einmal melden können, daß nicht nur die Aufgaben auf dem staatlichen Sektor gelöst sind, sondern daß hier auch die beste nationalsozialistische Parteiorganisation aufgebaut sein wird.

Was Verwaltungsmaßnahmen und Paragraphen nie zu erreichen vermochten, wurde durch den Glauben an den Führer und den Glauben an die Größe unserer Bewegung getan. Sie stellten an den Anfang Ihrer Arbeit die Forderung an alle Ihre Mitarbeiter, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Organisation der Partei aufgebaut ist. Und so wischten Sie auch die Grenzen aus, die den östlichsten Teil des Warthegaues von dem Westen trennnte, es gibt kein Gebiet, das ein Sonderleben führt. Sie stellten deshalb die Forderung, daß sich die ganze Arbeit nur nach dem Willen des Gauleiters auszurichten habe, als dessen Treuhänder Sie sich fühlen und berufen sind. Nur durch das Hineinführen dieser deutschen Bevölkerung in die Gemeinschaft des deutschen Volkes werden die großen Probleme gelöst werden können. Alle werden in die deutsche Schicksalsgemeinschaft gestellt, die Besten unter ihnen werden in die Partei eintreten. Es gibt bei uns nichts zu verdienen, sondern nur den bedingungslosen Dienst an der Gemeinschaft. Dieser Wille zum Dienen soll auch heute, am Erinnerungstag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, über der heutigen Kundgebung wehen, in welcher Sie zwei bewährte Volkstumsführer als Hoheitsträger der Partei in ihr Amt, das ihnen vom Gauleiter übertragen ist, einführen. Es ist der Geist, der in den Kampfrufen seinen Ausdruck findet, die wir tausendmal dem Deutschen Volke zugerufen haben: Nichts für uns — alles für Deutschland — denn Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.

Ich bitte Sie, Herr Regierungspräsident, nun zu uns zu sprechen.

Der Kampf geht weiter

Von einer herzlichen Beifallskundgebung begrüßt, betrat Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoer das Rednerpult. An den Anfang seiner klaren, eindeutigen Ausführungen stellte er das Gedenken an das in der Geschichte so bedeutsame Ereignis des 30. Januar 1933, das dem Führer nach einem beispiellosen Kampf um die Macht in Deutschland die Geschicke unseres Vaterlandes in die Hände gab.

„Heute", so führte der Herr Gauinspekteur dann wörtlich aus, „nach sieben Jahren, am 30. Januar 1940, vollziehe ich im Auftrag des Gauleiters die politische Neuordnung des Stadt und des Landkreises Lodsch. Bisher arbeiteten nur die Partei auf der einen Seite und für das deutsche Volkstum auf der anderen Seite deutsche Männer, die sich der Verpflichtung, die sie dem ewigen Deutschtum gegenüber trugen, allzeit bewußt waren. Die einen pflegten hier den Zusammenhalt alles Deutschen durch ihre Tätigkeit in der Auslandsorganisation der NSDAP. Die anderen fühlten sich als Deutsche im polnischen Staat, und besonders die Jugend fügte sich mit heißem Herzen ein in die große deutsche Schicksalsgemeinschaft. Diese deutschen Männer und Frauen, die fremdem Volkstum nicht unterlagen, wachten mit heiligem Eifer darüber, daß die Stimme des deutschen Blutes nie verstummte trotz Not, Verfolgung und Entrechnung und niemals wurden sie wankend in dem Glauben an Deutschland und seine große Sendung. So haben diese Männer, die in zähen Volkstumskampf standen, für Deutschland und für unseren Führer gearbeitet.

Das polnische Volk, der polnische Staat, sie haben sich von England und seinen Trabanten, den jüdisch-plutokratischen Weltverderbern, verblenden lassen. Sie haben mit einer Frivolität sondergleichen geglaubt, daß sie gegen das Deutschland des Führers anrennen könnten und bei Berlin siegen würden. Mit einer Langmut ohnegleichen hat der Führer immer wieder den Frieden angeboten, aber man hat seine Friedenshand zurückgestoßen. Dann hat das deutsche Schwert gesprochen und in dem gigantischen Kampf in atemraubender Schnelligkeit hat die deutsche Wehrmacht gezeigt, was Deutschland ist.

Polen ist von der Landkarte ausgelöscht — Der deutsche Soldat hat mit Blutopfern dieses Land für Deutschland in Besitz genommen.

Der Gauinspekteur führte weiter aus:

„Ich habe die Aufgabe, an diesem denkwürdigen 30. Januar die Auslandsorganisation und die Organisationen des deutschen Volkstumskampfes in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu überführen. Es ist mir ein tiefes Herzensbedürfnis, den Männern, die an der Spitze dieser Organisation standen, Dank zu sagen für all das, was sie in selbstloser Weise für ihr deutsches Volk und für ihr deutsches Vaterland geleistet haben. Ich tue das hiermit und ich danke darüber hinaus allen Männern und Frauen, allen Jungen und Mädeln, die in diesen Organisationen den Glauben an den Führer, den Glauben an Deutschland immer behielten und bewahrt haben auch in Zeiten schwerster Bedrückung, Verfolgung und Entrechtung. Damit nun eine Tradition erhalten wird, die die Partei hier bereits in der Ortsgruppe der Auslandsorganisation der NSDAP. geschaffen hatte, habe ich mich entschlossen, die Fahne, die dieser Ortsgruppe vorangetragen ward in diesem Kampfe, zur Tradition der NSDAP. Kreis Lodsch Stadt zu machen. Der Gauleiter hat mit Zustimmung des Führers für die Kreise Lodsch Stadt und Land zwei bewährte Männer als kommissarische Kreisleiter berufen, die im Volkstumskampf immer einsatzbereit, selbstlos und bedingungslos ihren Mann gestanden haben."

Hier wandte sich Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoer an die neuen Kreisleiter, die Parteigenossen Wolff und Mees, und übergab dem Kreisleiter Lodsch Stadt in einem feierlichen Akt die Fahne. Er brachte seine feste Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die zwei bewährten Kämpfer die Aufgaben, die ihnen übertragen worden seien, mit demselben Eifer, mit der gleichen Hingabe, mit der sie bisher im Kampf für das deutsche Volkstum gestanden haben, erfüllen werden.

Der Lösung harrende Fragen

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelte Regierungspräsident Uebelhoer eines der brennendsten Probleme unseres Bezirks, nämlich die Judenfrage. Was dieses „außerwählte Volk Gottes", aber auch die Polen anbelange, so ließ er keinen Zweifel darüber, daß er es sich vorgenommen hat, zu zeigen, daß wir nicht willens sind, den Fehler, der der Erbfehler der Generation vor uns war, noch einmal zu machen. Es ist vielmehr klar, daß wir den festen Willen haben, diese Fragen mit Stumpf und Stiel aber sauber zu lösen; den Anfang Stumpf und Stiel aber sauber zu lösen; den Soldat mit seinem Blut für Deutschland erobert hat, wird diesmal nicht, wie schon so oft, wieder vertan werden.

Der Aufbau schreitet fort

Der Gauinspekteur grüßte die anwesenden Vertreter der aus dem Baltenlande, Wolhynien und Galizien ins Großdeutsche Reich Heimgekehrten und schilderte in diesem Zusammenhang einige ergreifende Beispiele treuester Verbundenheit mit unserem zurzeit in entscheidendem Kampfe stehenden Vaterland. Im einzelnen sprach Pg. Uebelhoer dann von den Aufgaben der Partei im allgemeinen und denen ihrer Gliederungen im besonderen, wobei er vor allem die hervorstechenden Verdienste der NSV., die Leistungen der deutschen Verwaltungsbehörden und alle von Reichs- und Volksdeutschen in Angriff genommenen Aufbauarbeiten würdigte. Er vergaß niemanden von all den Männern und Frauen, die sich für eine segensreiche Tätigkeit in unserem Kreis verpflichtet haben. Schon heute gibt es hier den Begriff „polnische Wirtschaft" nicht mehr, sondern man kann im ehemaligen Polen ohne Ausnahme von einer deutschen Wirtschaft sprechen.

Schädlinge werden ausgerottet

Diese Worte des Regierungspräsidenten wurden immer wieder von begeistertem Beifall unterbrochen, und als der Redner auf die Versorgungs- und Ernährungslage der hiesigen Bevölkerung zu sprechen kam, konnte jeder die Versicherung entgegennehmen, daß auch mit dem letzten Schieber und Wucherer endgültig aufgeräumt werde. Wer sich diesen unseren Bestrebungen entgegenstelle, wird wie ein Schädling an der deutschen Volksgemeinschaft behandelt werden. Regierungspräsident Uebelhoer stellte in Aussicht, daß er bei nächster Gelegenheit ausführlicher darlegen könne, was auf diesem Gebiet getan werden wird. Eines könne er aber schon heute versichern, daß mit äußerster Tatkraft an all diese brennenden Probleme bereits herangegangen worden ist. Das alles sei aber nur ein Anfang. Das große Ziel aber, das wir uns gesteckt haben, wird erreicht werden, weil die deutschen Menschen hier immer gekämpft und weil alle Auslanddeutschen bereits eine Front gebildet haben, und weil in diese Front alle Deutschen einschwenken werden, die guten Willens sind. Daß die deutsche Jugend vor allem fest darin stehe, brauche nicht besonders betont zu werden.

Aus eigenen Beobachtungen konnte der Redner einen Vergleich ziehen zwischen den Verhältnissen, die vor noch nicht allzu langer Zeit gerade in Lodsch und dem Landkreis Lodsch geherrscht haben, und denen, die man heute antreffen kann, nachdem in straffer, aber sauberer Arbeit sowohl wirtschaftlich als auch kulturell und sozial ebenfalls rein äußerlich großer Wandel geschaffen worden ist.

Alles für Deutschland

Zum Abschluß seiner Rede sprach Regierungspräsident Uebelhoer zusammenfassend nochmals allen seinen Mitarbeitern, den leitenden Männern und allen Dienststellen der Partei, das Staates und der Wirtschaft seinen tiefempfundenen Dank aus, und noch einmal richtete er den Appell an alle Deutschen, in dem wiedergewonnenen Gebiet alles daranzusetzen, um einmal, wenn der große Leistungsbericht verlangt

werden sollte, jeder einzelne bestehen könne vor dem Führer, vor den Ahnen und Enkeln und damit vor der Geschichte. Das alles ist nicht umsonst getan, sondern alles in der klaren Erkenntnis, daß der Führer Deutschland und Deutschland Adolf Hitler ist.

Unser Wirken und Werken, unser Hab und Gut und unser Leben gehört darum jederzeit dem Führer und Großdeutschland, dem wir alles danken, was wir sind und haben.

In einem mächtigen, bekenntnisfrohen Bejahen brandete noch einmal der Beifall empor, erklang noch einmal das große „Ja" zu Werk und Dienst, zu Einsatz und Opfer für Volk und Reich. Jubelnd und voller Liebe zu dem Mann, der uns alles ist, brauste die Führerehrung auf; die Lieder der Nation erklangen. — Der Marsch in das neue Morgen Großdeutschlands geht weiter. a. u.

Der Gruß des Faschismus

Telegrammwechsel Muti—Heß am 30. Januar

Berlin, 31. Januar

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Minister Ettore Muti, hat am 30. Januar 1940 das folgende Telegramm an den Stellvertreter des Führers gerichtet:

„Bei Gelegenheit des 7. Jahrestages der Uebernahme der Kanzlerschaft des Reiches durch Adolf Hitler vereinigen die Schwarzhemden Italiens sich mit mir, um einen kameradschaftlichen Gruß an die Braunhemden Deutschlands zu richten, indem sie die besten Wünsche für den Führer aussprechen."

gez.: Muti.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, hat den Gruß der italienischen Faschisten mit folgendem Telegramm beantwortet:

„Seiner Exzellenz Ettore Muti, Rom. Für Ihre und der Schwarzhemden Italiens kameradschaftlichen Grüße zum 7. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme danke ich aufrichtig. Ihre Wünsche für den Führer erwidern wir mit besten Wünschen für den Duce und sein faschistisches Werk."

gez.: Rudolf Heß.

Führende Militärs bei Mussolini

Berichterstattung über die Verteidigungsmaßnahmen

Rom, 30. Januar

Mussolini hat in Anwesenheit des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu, mehrere hohe Offiziere zu einem einstündigen Bericht über die fortschreitenden Arbeiten zur Verteidigung der Landesgrenzen empfangen. Anschließend hat der Duce den stellvertretenden Generalstabschef des Landheeres, den Kommandierenden General Bergia, empfangen, der ihm einen eingehenden Bericht über die Vorbereitungen der Luftabwehr erstattete.

Mussolini hat, wie es in dem amtlichen Kommunique abschließend heißt, mit Befriedigung von den bisher auf diesem für die nationale Verteidigung so überaus wichtigen Gebiet getroffenen Maßnahmen Kenntnis genommen und Direktiven für eine weitere Verstärkung der nationalen Verteidigung gegeben, die außer in einer Erhöhung der Waffen in einem besonderen Ausbildungskurs für die Streitkräfte der Küsten- und Luftverteidigung bestehen wird.

Der Reichsführer ⚡⚡ in Kattowitz

Besichtigung einiger großer Industriewerke

Kattowitz, 31. Januar

Der Reichsführer ⚡⚡ und Chef der deutschen Polizei, Himmler, stattete am Montag dem ostoberschlesischen Industriegebiet einen Besuch ab. Dabei besichtigte er einige große Industriewerke und hatte in der Regierungshauptstadt Kattowitz Besprechungen mit den führenden Männern von Partei und Staat, die ihn über die in diesem Gebiet geleistete Aufbauarbeit unterrichteten.

Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend

Freiwillige Meldung von Arbeitsmaiden

NSG. Anfang Dezember des vorigen Jahres ist mit dem Aufbau des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend im Bezirk XXVI — Wartheland — begonnen worden. Der Einsatz soll in den ehemaligen deutschen Bauerndörfern erfolgen und zum Teil in Dörfern mit neu angesetzten balten- ud wolhyniendeutschen Bauern.

Der Bezirk XXVI — Wartheland — wird in mehrere Lagergruppen unterteilt, von denen zum 1. April 1940 zwei eingerichtet werden. Die Lagergruppe 260, Grätz, umfaßt die Kreise Neutomischel, Wollstein, Kosten, Lissa, Gostyn und Rawitsch. Der Sitz der Lagergruppe wird sich in Grötz befinden. Die Lagergruppe 261, Obornik, wird ihren Sitz in Obornik haben und aus folgenden Kreisen bestehen: Obornik, Wongrowitz, Kolmar, Scharnikau, Birnbaum und Samter. Bis spätestens Anfang März werden bereits die ersten zwei Lager in festen Unterkünften mit Vorkommandos belegt. Und zwar sind das Nitsche, Kreis Kosten und Wollstein. Im April erfolgt dann die Eröffnung von weiteren 13 Lagern in den oben genannten Kreisen.

Die Arbeitsmaiden dieser neuen Lager werden Mädel aus dem Warthegau sein, die sich dafür freiwillig bei der Bezirksleitung XXVI, Posen, Glogauer Straße 27, II, melden können. Die Führerinnen werden zunächst aus dem Altreich kommen. Jedoch können sich jetzt schon Mädel für die Führerinnenlaufbahn bewerben, um bei Eignung nach der Ausbildung zur Führerin hier im Warthegau zu arbeiten. Ueber die Ausbildung zur Reichsarbeitsdienstführerin wird besonders berichtet werden. Alle Anfragen können an die Führerin des Bezirkes XXVI gerichtet werden.

Unter dem Schutz des Reiches

Reichsminister Dr. Frank zu den Deutschen des Generalgouvernements

(Drahtbericht unseres ständigen Warschauer F. S.-Vertreters)

Warschau, 31. Januar

Das deutsche Warschau stand gestern im Zeichen des Jahrestages der Machtübernahme. Fenster und Läden waren geschlossen und von überall, wo Deutsche wohnen, wehten die Hakenkreuzfahnen. Im Mittelpunkt des Tages der nationalen Erhebung standen zwei große Feiern, von denen die eine im deutschen Helgoland-Saal, die andere im Lichtspieltheater „Roma" stattfand.

Die Spitzen der deutschen Militär-, Polezei- und Verwaltungsbehörden hatten sich im festlich geschmückten Helgoland-Saal versammelt, wo nach einem Vorspiel eines Musikkorps der Wehrmacht Reichsamtsleiter Barth in Vertretung des Gouverneurs Dr. Fischer zu den Versammelten sprach. Der Redner verwies darauf, daß die Deutschen Warschaus zum erstenmal den Tag der nationalen Erhebung feiern dürfen. Diese Versammlung sei ein Beweis der Verbundenheit mit deutschem Volk, Führer und Heimat. Nach den Begrüßungsworten erklang aus dem Lautsprecher der „Marsch der Deutschen in Polen" und schlug eine Brücke zwischen den in Warschau Feiernden und den zur Feier in Krakau versammelten Deutschen. Zu gleicher Zeit lauschten die Deutschen in Warschau und Krakau den einleitenden Worten des Gouverneurs von Krakau, Dr. Waechter. Gleichzeitig wurden sie von den eindrucksvollen, starken Worten des Generalgouverneurs, Reichsminister Dr. Frank, in Bann geschlagen.

Ausgehend von der Bedeutung des 30. Januar 1938 als dem Beginn der gewaltigen geistigen und politischen Umwälzung in der deutschen Geschichte kam der Generalgouverneur auf die Umstände zu sprechen, unter denen dieser Gedenktag heute begangen werde, und stellte u. a. fest, wenn für eine revolutionäre Neugestaltung des Staats- und Volkslebens im Ablauf der Jahrhunderte die Zeit gekommen sei, dann gebe es gegen diese gewaltigen neuen Ideen nicht das Mittel erbärmlich gekaufter Waffen abklingender Zeiten. An diesem 30. Januar verneigten sich die Deutschen im Generalgouvernement in Dankbarkeit und treuem Gehorsam vor dem Führer und gäben ihm die Versicherung ab, daß so wie bisher auch künftighin ihr Leben nur den einen Inhalt habe, dem Führer mit allen Kräften am Wiederaufstieg der deutschen Nation zu helfen. So werde auch die Produktionskraft dieses Landes mit allen Mitteln gesteigert werden.

Die Bevölkerung dieses Landes, so betonte der Generalgouverneur noch, werde, so weit sie bereit sei, sich der neuen Ordnung zu fügen, und so weit sie ihre Kraft in den Dienst dieser Notwendigkeit stelle, unter den Schutz des Reiches genommen werden. Die arbeitende Bevölkerung Polens werde sich friedlich ihrem Werk widmen können.

Parteigenosse Barth sprach ein Schlußwort, in dem er für alle Deutschen in Warschau als die Mitarbeiter an der großen Aufgabe der Gestaltung des Ostraumes das Gelöbnis ablegte zu höchstem Einsatz, strengster Pflichterfüllung und Treue bis zum letzten Blutstropfen. In dem Dank an den Führer und in die Lieder der Nation klang dieses Gelöbnis aus.

*

Im Lichtspieltheater „Roma" fand eine ähnliche Feier statt, zu der der Deutsche Selbstschutz in Warschau unter Führung von Sturmbannführer Kippels aufmarschiert war. „Wir kennen nur einen Befehl", rief Parteigenosse Kippels zum Schluß seiner Ansprache aus, „wir kennen nur ein Symbol, das Hakenkreuz, nur ein Volk: das deutsche Volk, wir haben nur einen Willen: den Willen zum Sieg!" Auch diese Feier wurde mit dem Gruß an den Führer und den nationalen Liedern abgeschlossen.

Gegen polnische Minierarbeit

Verantwortungsloses Spiel gescheiterter Warschauer Existenzen in Litauen

Berlin, 31. Januar

Vorgänge im Wilnagebiet — bei der Aufdeckung einer polnischen Terrororganisation wurden drei Viertel der Verhafteten als Nichtansässige festgestellt — erhellen die Gefährdung selbst neutraler Länder durch die Minierarbeit der polnischen Emigranten, die im Auftrage Englands überall Unruhe zu stiften versuchen. Der litauische Ministerpräsident hat in seinen vorgestrigen Erklärungen vor der Presse die Notwendigkeit scharfen Zugreifens gegen diese polnischen Machenschaften eindeutig hervorgehoben.

Seine Bemerkungen über das aufdringliche Verhalten der polnischen Presse, das sich nicht nur in Litauen bemerkbar macht, **werden überall Beachtung finden, wo gescheiterte Warschauer Existenzen ihr verantwortungsloses Spiel treiben.** Die von dem litauischen Regierungschef angekündigte scharfe Kontrolle der polnischen Emigration wird überall begrüßt werden. Es wird Zeit, daß die hemmungslosen Umsturztendenzen, die immer wieder auch in das besetzte polnische Gebiet hineinzuwirken versuchen und dort natürlich scharfe polizeiliche Gegenmaßnahmen hervorrufen, allgemein wirksam bekämpft werden, im Interesse der beteiligten neutralen Länder und nicht zuletzt des polnischen Gebietes selbst.

Immer noch weitere Blutopfer

Eine neue Totenliste aus vier Gemeinden bei Lodsch

Die „Lodscher Zeitung" muß dauernd neue Listen der Blutopfer der Volksdeutschen veröffentlichen, denn immer wieder wird in den einzelnen Gemeinden unserer Gegend die Feststellung gemacht, daß vermißte Gemeindeangehörige als tot anzusehen sind.

Die nachfolgende Liste ergänzt die bisher gemeldeten Verluste der angegebenen Gemeinden.

Gemeinde Poddembice

Balin: Firus Olga, 50 Jahre alt, Fischer Ferdinand, Vater, 80 Jahre alt, Fischer Reinhold, Sohn, 40 Jahre alt, Lechet Julius, 64 Jahre alt, Ehemann, Lechelt Julianna, Ehefrau, 71 Jahre alt, Lechelt Max, 35 Jahre alt, Sohn, Eichler Waldemar, 37 Jahre alt, Lehmann Oswald, 38 Jahre alt, Lehmann Ludwig, 27 Jahre alt, zwei Brüder.

Die oben Angeführten sind bei den Kampfhandlungen am 7. 9. 39 ums Leben gekommen.

Biernacice: Vogt Wilhelm Gustav, 69 Jahre alt, vom polnischen Militär in Uniejów am 6. 9. 39 erschossen.

Gemeinde Turek

Erna Gelhar sprang in ihrer Todesangst vor den Polen mit ihrem Kinde in den Brunnen und kam um.

Bugdałów: Konczak Ewald, Sohn, 34 Jahre alt, erschossen am 5. 9. 39, Konczak Johann, Vater, 64 Jahre alt, erschossen am 6. 9. 39 in Krwony.

Sarbica: Drewitz Alexander, 51 Jahre alt, erschossen vom polnischen Militär in Góry, Deckert Robert, 38 Jahre alt, erschossen vom polnischen Militär in Góry.

Krwony: Jäger Adolf, 47 Jahre alt, erschossen am 5. 9. 39 vom polnischen Militär.

Ewinów: Arndt Ferdinand, 64 Jahre alt, in Uniejów am 5. 9. 39 ermordet.

Gemeinde Wladyslawow

Tarnowa: Kühn August, 66 Jare alt, ermordet.

Tury: Selch Alexander, 82 Jahre alt, verschollen.

Gemeinde Grodziec

Alt-Borowiec: Messal Reinhold Albert, 21 Jahre alt, in Reichwald ermordet vom polnischen Mob.

Alt-Grunde: Rebotzke August, ermordet.

Schon 12 Tote in Rangoon

Die Unruhen nehmen immer größeren Umfang an

Amsterdam, 31. Januar

Die Unruhen in Rangoon (Indien) nehmen auch nach den Londoner Eingeständnissen einen immer größeren Umfang an. Der Londoner Rundfunk sah sich am Dienstagnachmittag gezwungen zuzugeben, daß die Ausschreitungen andauernd und die Kämpfe sich weiter ausgedehnt haben. Bisher wurden 12 Todesopfer gezählt. Man kann sich eine Vorstellung von dem Ausmaß machen, daß die Unruhen erreicht haben, wenn der Londoner Rundfunk zugeben muß, daß über 600 Personen verhaftet worden sind.

Friedensrede des USA.-Kriegsministers

„Das amerikanische Volk will keinen Krieg!"

Washington, 31. Januar

Kriegsminister Woodring hielt am Dienstagabend eine längere politische Rede in St. Louis, in der er den festen und wie er feststellte, fast einmütigen Entschluß des amerikanischen Volkes betonte, nicht in den Krieg verwickelt zu werden. Der Krieg habe für Amerika, obwohl es neutral sei, schwere Verlagerungen der nationalen Wirtschaft, insbesondere des Außenhandels gebracht und stelle viele brennende innere Probleme in den Hintergrund. Amerika möge jetzt vielleicht vom Kriege finanziell profitieren, aber ein unvermeidbarer und gewaltiger Verlust bei einer Rückkehr zu normalen Verhältnissen nach Kriegsende sei ebenfalls möglich.

Verkehrsunglück forderte 221 Todesopfer

Eine vollbesetzte Vorstadtbahn in Japan entgleist

Tokio, 30. Januar

In den frühen Morgenstunden des Montag entgleiste aus bisher noch nicht bekannter Ursache bei Osaka eine vollbesetzte Vorstadtbahn. 221 Fahrgäste wurden getötet, 79 Schwerverletzte konnten aus den Trümmern geborgen werden.

15 Grad Wärme in Dalmatien

In Jugoslawien teilweise Ueberschwemmungen

Belgrad, 30. Januar

In einigen Gegenden Jugoslawiens ist Tauwetter eingetreten, das teilweise zu Ueberschwemmungen führte. Auf der Donau und ihren Nebenflüßen beginnt das Eis zu bersten und gleichzeitig das Wasser zu steigen. In Dalmatien herrschen Temperaturen bis zu 15 Grad Wärme.

Schicksalhafte Fahrt mit dem ewigen Eis

Eine Erinnerung an die Driftreise der „Fram" — Von sowjetrussischem Forschungsschiff wiederholt

Nach zweijähriger Driftfahrt im Packeis durch Regionen des Nordpolarmeeres, die bisher noch nie von einem Schiff erreicht werden konnte, wird das sowjetrussische Forschungsschiff „Sedow", aus seiner Gefangenschaft von dem Eisbrecher „Josef Stalin" befreit, mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute demnächst in den Heimathafen zurückkehren. Der „Sedow" ist es damit gelungen, die berühmte Fahrt Nansens auf der „Fram" zu wiederholen, und zwar auf einem erheblich nördlicherem Kurs. Zum näheren Verständnis der diese kühne Fahrt betreffenden Zeitungsmeldungen sei im Folgenden eine kurze Schilderung der Driftfahrt der „Fram" gegeben.

Ein „phantastischer Plan" eines jungen Forschers

Während des ganzen neunzehnten Jahrhunderts hatten die Polarforscher aller Länder vergeblich versucht, in die weiten Eiswüsten des Nordpols mit ihren Schiffen so weit einzudringen, daß sie dann mit Schlitten und Booten den Nordpol erreichen konnten. Die Gewalt des Packeises, durch die immer wieder ihre Schiffe zermalmt wurden, vereitelte alle Bemühungen

Da trat der junge norwegische Forscher Frithjof Nansen, der sich durch seine Ueberquerung Grönlands bereits einen großen Namen gemacht hatte, in den neunziger Jahren mit einem Plan vor die Oeffentlichkeit, der überall in der Welt größtes Aufsehen erregte, von den meisten Sachverständigen aber als allzu phantastisch abgetan wurde.

Nansen hatte festgestellt, daß von den Gewässern nördlich Asiens über den Nordpol nach dem Süden Grönlands eine starke Meeresströmung verläuft. Diese Strömung wollte er benutzen, um sich von ihr in seinem Schiff zum Nordpol treiben zu lassen. Es kam dabei, so überlegte er, vor allem darauf an, das Schiff so stark zu bauen, daß es bei dem zu erwartenden Einfrieren jeder Pressung standhielt und sich unbeschädigt von dem Eis Tausende von Meilen weit tragen lassen konnte.

Und Nansen setzte tatsächlich die Verwirklichung seines Planes durch. Am 25. Juni 1893 verließ er auf dem Expeditionsschiff „Fram" den Hafen von Christiania, und drang dann bis in die Gewässer nördlich des Lenadeltas vor, wo er dann Kurs nach Norden nahm. Genau drei Monate nach seiner Ausfahrt, am 25. September, fror das Schiff erwartungsgemäß ein. Nun konnte die große Driftfahrt beginnen.

450 Km. zu Fuß zum Pol

Die „Fram" hatte einen ganz besonders starken Schiffsleib, der innen noch durch zahlreiche Streben abgesteift, und dessen Form so stark gewölbt war, daß die Eismassen keinen Halt fanden und das Schiff bei zunehmendem Druck in die Höhe heben mußten. Die „Fram" erfüllte dann auch alle Erwartungen.

Dagegen zeigte es sich zum größten Leidwesen der Forscher sehr bald, daß die Meeresströmung keineswegs unmittelbar nach Norden, dem Nordpol entgegen führte, sondern einen ganz unregelmäßigen Zickzackweg einschlug. Einmal führte die Reise nach Südosten, dann nach Norden, dann wieder zurück, und als ein Jahr vergangen war, stand die „Fram" kaum 150 Kilometer von dem Punkt entfernt, an dem sie ihre Driftfahrt angetreten hatte. Immerhin — man war mit Lebensmitteln ausreichend versorgt und konnte dem launischen Spiel noch so manches Jahr zusehen.

Doch als im März 1895 der 84. Breitengrad überquert war und man damit so weit nach Norden vorgedrungen war, wie bisher noch keine andere Expedition, entschloß sich Nansen, zusammen mit Leutnant Johansen zu Fuß die 450 Kilometer zurückzulegen, die ihn noch vom Nordpol trennten. Er hatte die Geduld verloren, denn sein Schiff schickte sich gerade an, nach Westen zu treiben.

Mit Proviant für drei Monate marschierten die beiden Forscher frohen Mutes los ins Ungewisse. Unerhörte Schwierigkeiten stellten sich ihnen alsbald in den Weg. Es galt, ganze Eisgebirge zu überwinden, heimtückische Spalten zu vermeiden und zu umgehen Schneestürme auszuhalten und obendrein noch wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen. Die Leistung der beiden Forscher auf dieser einsamen Fahrt durch die Eiswüste zählt zu den Großtaten der gesamten Polarforschung.

Doch so unerbittlich sie auch vorwärtsmarschierten dem Nordpol konnten sie sich doch nur wenig nähern, denn das Eis trug sie in seiner Drift immer wieder zurück nach Süden.

Den entflohenen Booten nach ...

Auf 86 Grad 41 Minuten, also auf einer Breite, die auch nicht entfernt vorher von einem Menschen erreicht worden war, mußten sie sich wegen drohenden Proviantmangels schweren Herzens zur Umkehr entschließen. Am 7. April 1896 traten sie den Rückweg an, der nicht minder beschwerlich wurde. Ihr Ziel das Franz-Joseph-Land.

Die Sommermonate vergingen und es kam die düstere Polarnacht. Es blieb nichts übrig als ein notdürftiges Winterlager zu errichten und im Eis das nächste Frühjahr abzuwarten. Zum Glück gab es in der Nähe jagdbare Tiere genug. So wurde dann auch die Polarnacht überstanden.

Kaum kam die Sonne wieder über den Horizont, als die beiden Forscher auch schon aufbrachen. Als sie endlich an offenes Wasser gelangten konnten sie wenigstens kurze Strecken im Kajak zurücklegen. Einmal aber rissen sich die Boote, als gerade Rast gemacht wurde, los und trieben davon. Da warf sich Nansen ins Wasser und schwamm ihnen nach, denn der Verlust der Boote hätte unweigerlich den Tod bedeutet. Er erreichte auch wirklich die Boote und überstand den bösen Zwischenfall ohne ernstliche Folgen.

Begegnung auf „Franz-Josef-Land"

Als die Forscher endlich festes Land erreichten, waren ihre Instrumente nicht mehr zuverlässig genug, eine einwandfreie Ortsbestimmung zu ermöglichen. Nansen konnte deshalb nicht angeben, wo man sich befand. Es war aber wirklich das Franz-Josephs-Land, auf dem sie standen, und am 18. Juni 1896 glaubte Nansen seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, als er plötzlich das Gebell von Schlittenhunden hörte.

Wenige Minuten später stand er einem Mitglied einer anderen Forschungsexpedition gegenüber, die sich gerade zufällig auf dem Franz-Joseph-Land aufhielt. Die beiden Männer sahen sich betroffen an. Vor allem der fremde Forscher meinte, eine Geisteserscheinung zu sehen.

So wurden Nansen und Leutnant Johansen gerettet. Zu Schiff ging es nun zurück nach Vordö, wo man am 13. August 1896 eintraf. Und wenige Tage später langte auch die „Fram" in diesem Hafen an. Das Schiff war ebenfalls bis zum 86. Grad nördlich auf seiner Driftfahrt gekommen und dann wieder nach Süden getrieben worden. Das Ende der Driftfahrt hatte Kapitän Sverdrup dann durch Eissprengung herbeigeführt.

Die wissenschaftliche Ausbeute der Reise war trotz aller Rückschläge über Erwarten groß. So wurde unter anderem der Nachweis für das Vorhandensein eines Tiefseebeckens von 3800 Meter Tiefe und einer warmen Tiefenströmung von ½ Grad Celsius erbracht.

Die erste Frontzeitung

Bereits im Jahre 1813 gegründet — Die rollende Feldbuchdruckerei Hardenbergs

Bedeutete schon die Frontzeitung im Weltkrieg eine willkommene Abwechslung für die vor dem Feind stehenden Truppen, so ist das „feldgraue Blatt" im gegenwärtigen Kampf um Deutschlands Freiheit geradezu eine selbstverständliche Einrichtung geworden. Wenige aber werden wissen, daß Deutschland schon vor mehr als hundert Jahren eine eigene Feldbuchdruckerei besaß. Er war im denkwürdigen Jahre 1813, als der preußische Staatskanzler Fürst von Hardenberg auf den Gedanken kam, die glorreichen Siege der Verbündeten und die glücklichen Ereignisse in Deutschland auch den kämpfenden Truppen im gedruckten Wort zur Kenntnis zu bringen. Der enge Mitarbeiter des Staatskanzlers, Kommissionsrat Heun, war von dieser Idee besonders begeistert und hatte auch schnell den geeigneten Mann hierfür ausfindig gemacht. Eines Tages erhielt der Buchdrucker Gottfried Hayn in Berlin, der selber eifriger Soldat gewesen war und beim Ausbruch des Freiheitskrieges seine Druckereieinrichtung vaterländischen Zwecken zur Verfügung gestellt hatte, aus Breslau einen Brief, in dem ihn der Kommissionsrat im Auftrage Hardenbergs bat, geeignete Vorschläge für die Errichtung einer Feldbuchdruckerei zu machen.

Hayn ließ sich dies nicht zweimal sagen. Dieser besondere Auftrag ehrte ihn, und er ging sofort daran, sich eine geeignete Reiseeinrichtung zu verschaffen. Er brauchte hierzu zwei Planwagen, acht Pferde, eine transportable Presse, Typenkästen, Papier und was sonst alles zu einer rollenden Druckerei nötig ist. Aus den hinterlassenen Rechnungen geht hervor, daß Gottfried Hayn hierfür 1700 Taler ausgegeben hat. In den letzten Apriltagen des Jahres 1813 setzte sich der sonderbare Wagenzug in Bewegung. Es ging sofort ins Hauptquartier, wo die Felddruckerei während des ganzen Krieges ihren Sitz behielt. Meister Hayn hatte in dem 16jährigen Buchdruckerlehrling Friedrich Schanze einen tüchtigen Jungen gefunden, der ebenso gut die Lettern zu setzen und die Presse zu bedienen wußte, wie er auf dem Kutscherbock die Gäule zu lenken verstand.

Deutschlands erste Frontzeitung berichtete freilich in gedrängter Kürze und mit mehr oder weniger großer Verspätung. So erschienen erst in den Ausgaben vom 25. und 26. Oktober 1813 Mitteilungen über den Ausgang der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig. Immerhin konnte man lesen, wieviele Opfer das blutige Ringen gekostet hatte, wieviel Gefangene gemacht und welches Kriegsmaterial erbeutet wurde, und auch über die erfolgten Auszeichnungen wurden die Leser unterrichtet. Als sich die rollende Feldbuchdruckerei gerade in Frankfurt/Main befand, traf die Nachricht von der Einnahme Stettins ein. Die Zeitung war bereits abgeschlossen und die Presse in Bewegung, als Kommissionsrat Hayn, der sozusagen als Hauptschriftleiter fungierte, während Hardenberg als „Chef vom Dienst" gelten konnte, darauf bestand, daß der Druck angehalten und in einem „Teil der Auflage" noch folgende Notiz eingezwängt wurde: „Während des Abdruckes dieses Blattes läuft die Nachricht ein, daß die Festung Stettin sich ergeben hat. Die Besatzung ist kriegsgefangen." zb.

Mord im Polareis

Die Tragödie eines russischen Forschers — Ein Denkmal für Nikifor Begitschew

Moskau, im Januar 1940

Anläßlich der Feiern, die man in der Sowjetunion für die Mitglieder der erfolgreichen heimgekehrten Polarexpedition des Eisbrechers „Sedow" veranstaltet hat, erinnert man sich auch wieder eines Polarhelden, der vor 15 Jahren in der Region des ewigen Eises ein tragisches Ende fand und dem ersten und bis heute wohl einzigen Mord im Bannkreis des Nordpols zum Opfer fiel. Es handelt sich um den russischen Polarforscher Nikifor Begitschew, der sich bereits in jungen Jahren einen Namen machte, als er im Auftrage seiner Regierung eine Expedition unternahm, um nach zwei vermißten norwegischen Polarfahrern, Peter Tessem und Paul Knudsen, die beide zu den Begleitern Amundsens gehört hatten, zu forschen. Begitschew, der als Pelztierjäger ein hervorragender Kenner des sibirischen Polargebietes war, entdeckte tatsächlich das letzte Lager der beiden Vermißten in der Nähe des Kap Wilde und fand neben verschiedenen persönlichen Hinterlassenschaften auch Aufzeichnungen der Norweger, die wohl auf ihrer Weiterreise zugrunde gegangen sind.

Begitschew hatte bei seinen Nachforschungen auch auf dem 117. östlichen Längegrad und 74. nördlichen Breitengrad eine Insel entdeckt, die nach ihm „Begitschew-Insel" benannt wurde. Eine ansehnliche Geldprämie der norwegischen Regierung belohnte seine Tätigkeit, die ihn in die Lage versetzte, einige Jahre später auf eigene Rechnung eine Jagdexpedition in das sibirische Polargebiet zu unternehmen. Von dieser Reise ist Begitschew nicht zurückgekehrt. Sein Freund und Begleiter, ein gewisser Natalschenko, erklärte, er sei an Skorbut gestorben und wies auch die Photographie seiner Leiche und des von ihm an der Mündung des Piasseina-Flusses errichteten Grabmals vor.

Zunächst fand niemand etwas dabei, daß Natalschenko die Witwe des unglücklichen Begitschew heiratete. Die Geldspende der norwegischen Regierung ermöglichte dem Paar ein angenehmes Leben. Durch die ehemalige Frau Begitschew selbst mag nach nach einiger Zeit das Gerücht entstanden sein, daß Begitschew keines natürlichen Todes gestorben sei. Das führte schließlich zu einer gerichtlichen Untersuchung des ganzen Falles, die ein wahrhaft erschütterndes Drama im Polareis enthüllte. Natalschenko hatte seit längerer Zeit Beziehungen zur Frau seines Kameraden unterhalten. Um sich Begitschews zu entledigen und seine Frau heiraten zu können, unternahm er mit ihm die erwähnte Expedition. Im ewigen Eis überfiel er seinen schlafenden Kameraden, und da er nicht den Mut besaß, ihn eigenhändig zu töten, fesselte er ihn, nachdem er ihn seiner Kleider beraubt hatte, an die Erde und ließ den Unglücklichen erfrieren. Drei Tage währte es, ehe Begitschew aus seiner furchtbaren Lage endlich durch den Tod erlöst wurde. Dann wurde er von Natalschenko begraben, der nach seiner Rückkehr erzählte, der Kamerad sei an Skorbut gestorben. Das Geständnis Natalschenkos klärte die Tragödie in allen Einzelheiten auf. Der Täter und seine Helferin wurden der gerechten Bestrafung zugeführt. Begitschew aber erhielt von der Russischen Akademie der Wissenschaft ein würdiges Denkmal an jener Stelle gesetzt, wo er gestorben ist.

Mit uns der Sieg

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Januar

Vom ersten Satz an schlug dem Führer in der alten Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, im Sportpalast, jene Atmosphäre bedingungslosen Vertrauens, heißer Hingabe und unverbrüchlicher Zuversicht entgegen, die den Redner von Satz zu Satz steigerte und trug. Das war die Reagens von fünf Monaten, nein, von sieben Jahren ununterbrochener Hetze gegen den Führer und seine Zielsetzung: Deutschlands Befreiung. „Mit unseren Fahnen ist der Sieg!" stand in leuchtenden Buchstaben auf den Spruchbändern über dem Stand des Führers. Zu seinen Füßen über 10 000 begeisterte, jubelnde und ergebene Deutsche.

Diese Halle sah so viele Jahre lang den Kampf der Bewegung um die Macht in Deutschland, und sie sah jetzt den Führer als den Sprecher von 80 Millionen im Kampf um die deutsche Selbstbehauptung. Diese Linie ist ganz klar und einfach, jeder Verstand begreift sie, jedes Herz geht mit. Und ebenso, wie an den Galerien die Hoheitszeichen und das Hakenkreuz als Symbole des Sieges in der Formung der Volksgemeinschaft aller Deutschen stehen, so selbstverständlich und gläubig fühlte jeder in der Deutschlandhalle zutiefst die Ueberzeugung vom deutschen Sieg gegenüber der Sattheit und der Selbstgerechtigkeit in England. Immer wieder hat der Führer Satz um Satz diese Parallele zwischen dem Kampf um die Macht der ersten 15 Jahre und dem Kampf um die Befreiung von Versailles ja selbst gezogen. Jeder Satz war durch die dahinterstehende Logik, es durch die bittere Erfahrung der Vergangenheit ein Wahrheitsbeweis in sich, und wenn der nun schon berühmte Sarkasmus dieses unstreitig größten deutschen Redners in dieser Rede ganz besonders schneidende Pointen und Vergleiche herausbrachte, dann dröhnte diese Kampfhalle vom Gelächter der Zehntausende und man spührte unwillkürlich dahinter die jubelnde Zustimmung all der Millionen, die in dieser Nacht am Rundfunk Mithörer einer einzigartigen Abrechnung mit Chamberlain und Daladier wurden. Die Geste, mit der der Führer ironisch Winston Churchil für seine Offenheit dankte, hatte etwas bezwingend Großartiges.

Und nach dieser Zusicherung, daß Deutschland in den letzten fünf Monaten nicht geschlafen hat, beginnt der Führer seine persönliche Abrechnung auf die Herausforderung an die Ostmärker. Mit einer Leidenschaft ohnegleichen gibt der Sohn der Ostmark dem Franzosen Daladier die Antwort, die fortan zu den großen klassischen Formulierungen deutscher Staatsmannschaft gehören wird: „Nicht Stämme, sondern das deutsche Volk tritt Ihnen gegenüber!"

---

40 000 Eheschließungen mehr

Bevölkerungspolitische Bilanz der drei Kriegsmonate

Berlin, 30. Januar

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Zahl der Eheschließungen im Reichsgebiet im letzten Vierteljahr 1939, also in den drei Kriegsmonaten Oktober bis Dezember, in den deutschen Großstädten einen beträchtlichen Aufschwung genommen, der symptomatisch für die Entwicklung der Heiratsziffer des ganzen Reichsgebietes sein dürfte. Die 56 Großstädte, ohne Wien, Graz und Linz, meldeten für die Zeit vom 1. 10. bis 30. 12. 1939 insgesamt 100 181 Eheschließungen gegenüber 61 237 in der entsprechenden Zeit 1938 und 57 477 Ehen in der Vergleichszeit 1937. Es liegt also für die genannten drei Kriegsmonate in den Großstädten eine Erhöhung der durchschnittlichen Eheschließungsziffer um rund 40 000 vor. Einschließlich der Städte Wien, Graz und Linz wurden vom 1. 10. 1939 bis 30. 12. 1939 in den Großstädten zusammen 112 189 Eheschließungen registriert.

Der Pseudo-Napoleon hetzt

Eine durchsichtige Rundfunkrede des französischen Ministerpräsidenten

Berlin, 31. Januar

Daladier fühlte sich am Montagabend bemüßigt, sich in einer Rundfunkansprache „mit Offenheit und Brutalität" an das Frankreich hinter der Front zu wenden. Daladiers Unvermögen, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt zu finden, veranlaßte ihn offenbar, zur Aufpeitschung aller Haßinstinkte gegen das deutsche Volk, der Bevölkerung Frankreichs gegenüber Propagandaschlagworte und Phrasen aufzustellen, mit denen er die übelste Hetze der Pariser Boulevard-Presse mit Erfolg in den Schatten stellte.

Die Welt, der die unverblümten franko-britischen Drohungen gegen die neutralen Staaten noch in deutlichster Erinnerung blieben, weiß am besten, daß die demokratischen Westmächte, wenn sie von Kampf für Freiheit und Menschenwürde sprechen, nichts anderes im Schilde führen, als die kleinen Staaten als Landsknechte für ihre Hegemoniebestrebungen einzuspannen. Mit der ungezügelten Wut des Enttäuschten sprach Daladier von der deutsch-russischen Zusammenarbeit als einer materiellen Kombination und forderte angesichts der militärischen Macht Deutschlands das französische Volk auf, sich nicht zu Sorglosigkeiten verleiten zu lassen und ungeheure Anstrengungen als unerläßlich anzusehen.

Seine Ausführungen zeigten deutlich, wie sich an ihm das Gesetz jedes schwachen Politikers erfüllt, der, einmal vom richtigen Wege abgedrängt, nicht den Mut zur Umkehr besitzt und seine innere Haltlosigkeit und Schwäche durch ständig aggressiver werdendes lautes Geschrei zu verbergen sucht.

Besprechung Arita—Craigie

Britische Note wird noch nicht veröffentlicht

Tokio, 31. Januar

Domei zufolge teilte der Sprecher des Außenamtes mit, daß Außenminister Arita und der britische Botschafter in Tokio am Dienstag eine neue 2½stündige Unterredung über den Fall „Asama Maru" hatten. Arita habe daran festgehalten, daß die Auslieferung der 21 von dem Dampfer heruntergeholten Deutschen ein wesentlicher Punkt sei. Man sei übereingekommen, die britische Note nicht sofort zu veröffentlichen.

Das Judentum als Mittler

Rumänen befremdet über niedrigste Propagandamethoden

Bukarest, 31. Januar

Bei dem Druck, den England und Frankreich gegenwärtig auf Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, wird vor den niedrigsten Mitteln nicht haltgemacht. So sehen sich z. B. die rumänischen Regierungsstellen in den letzten Tagen dauernd genötigt, mit amtlichen Verlautbarungen Gerüchten entgegenzutreten, die von Engländern ausgestreut und durch williges Werkzeug, das rumänische Judentum, rasch überall verbreitet werden mit dem Zweck, Unruhe in der Bevölkerung zu stiften.

Obwohl Rumäniens Zuckerrübenernte und das Verarbeitungsvermögen seiner vollbeschäftigten Zuckerrübenfabriken genügt, um den Inlandsbedarf reichlich zu decken, wurden seit Tagen Gerüchte verbreitet, daß der Zucker knapp werde, daß er teurer werde und daß man demnächst Zuckerkarten einführen müßte. Das völlig haltlose Gerücht zeitigte bei der Bevölkerung derartige Folgen, daß die Regierung sehr entschiedene Dementis und aufklärende Notizen veröffentlichen mußte. Kurz darauf tauchten neue Gerüchte auf, daß die Nationalbank beabsichtige, die in Umlauf befindlichen Banknoten abstempeln zu lassen, was von einer Wertminderung der Banknoten begleitet sein sollte. Auch diese Gerüchte mußte der Finanzminister aufs entschiedenste bestreiten und scharfe Maßnahmen gegen die Verbreitung dieser Gerüchte androhen. In weiten rumänischen Kreisen hat dieses englisch-französische Vorgehen größtes Befremden hervorgerufen.

Kalte Dusche für Chamberlain

In seiner Vaterstadt als Redner unerwünscht

Amsterdam, 30. Januar

Der Vollzugsausschuß der Labourparty für Birmingham und die Labourfraktion des Birminghamer Stadtrates haben beschlossen, die für den 24. Februar angesetzte Rede des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain in der Stadthalle von Birmingham nicht zu unterstützen und die Annahme von Eintrittskarten für diese Veranstaltung abzulehnen.

Es ist bezeichnend, daß gerade in Chamberlains Vaterstadt, der der britische Ministerpräsident lange Jahre als Bürgermeister vorgestanden hat, ein derartiger Beschluß gefaßt worden ist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Bevölkerung von Birmingham, der die Chamberlains als typische Vertreter der britischen Plutokratenklique zureichend bekannt sind, keine Lust verspürt, die üblichen Phrasen der Verteidigung des britischen Kapitalismus anzuhören.

Die finnländischen Heeresberichte

Heftige Kämpfe nördlich des Ladogasees

Moskau, 31. Januar

Das Kommuniqué des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 29. Januar lautet: Kein wichtiges Ereignis zu berichten. Die Sowjetstreitkräfte führten Aufklärungsflüge und Bombardements aus. Sieben finnische Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen abgeschossen.

Der finnische Heeresbericht vom 29. Januar meldet vom Nordosten des Ladogasees heftige Kämpfe, bei deren Verlauf die russischen Angriffe unter Erbeutung von Kriegsmaterial zurückgewiesen werden konnten. Auch ein russischer Einkreisungsversuch bei Aittojoki konnte von den Finnen abgewiesen werden. Von den anderen Frontabschnitten und von den Seestreitkräften werden keine nennenswerten Ereignisse gemeldet. Die Sowjetluftwaffe unternahm Luftangriffe auf Kotka, Loviisa, Hanko (Hangö) und Rauma. In Nordfinnland waren Hyrynsalmi und Kuhmoniemi Luftangriffen ausgesetzt. Die finnische Luftwaffe unternahm Jagd- und Aufklärungsflüge sowie Luftangriffe auf militärische Ziele. Im Laufe des Tages wurden — so teilt der Heeresbericht mit, ein russischer Fesselballon und zwei Flugzeuge abgeschossen.

Kultur unserer Zeit

Die Fratze des Juden

Gespräch mit Veit Harlan — Pläne um den „Jud Süß"

Veit Harlan, der bekannte Filmregisseur, erzählt über sein neuestes Werk. Er wird den „Jud Süß" drehen, einen der größten historischen Filme, die Deutschland herausbrachte. Damit das Milieu so echt wie nur möglich herauskommt, suchte Veit Harlan in den letzten Wochen die Ghettos der polnischen Städte auf.

Im Mittelpunkt des Films steht die Feier des jüdischen Purimfestes, das die Juden nach Aufhebung des Judenbannes durch Süß in Stuttgart feiern. Harlan hat sich in der Synagoge von Lublin die Tänze dieses Festes zeigen lassen. Er wird sie ohne eine Aenderung in dieser Fassung übernehmen. An die Siegesfeier Malochais über den König und Gemahl Esthers schließt sich ein asiatischer Tanz an. Harlan glaubte sich auf einem anderen Planeten, als er diesen Tanz sah und meinte „da sind uns die Neger noch artverwandter, als diese Rasse".

Die Rolle des Herzogs von Württemberg, der den Juden Süß Oppenheimer aus Frankfurt zu seinem Finanzrat machte und ihm, um seiner leichtfertigen Hofhaltung willen, Land und Volk zur Ausplünderung überließ, bis schließlich das Volk gegen den Blutsauger rebellierte und ihn in seinem Zorn an den höchsten Galgen hing, spielt Heinrich George.

Die große Schwierigkeit an diesem Film bietet die Besatzung der Judenrollen. Wer soll die Hebräer spielen? In einem der letzten Wiener Filme, „Leinen aus Irland", spielte der Schauspieler Siegfried Breuer die Rolle der jüdischen Hauptfigur. Er machte seine Sache ausgezeichnet, zu gut sogar, denn es kamen Briefe, die sich gegen die Verwendung des jüdischen Darstellers Breuer einsetzten. Das Problem hat also seine Schwierigkeiten. Nicht jeder Schauspieler mag eine solche Rolle annehmen. Bei den langen Verhandlungen über die Besetzung der einzelnen jüdischen Rollen kam man nun auf eine völlig neuartige Idee. Die Idee stammt von dem Staatsschauspieler Werner Krauß, dem größten lebenden Charakterdarsteller der deutschen Bühne. Krauß schlug vor, sämtliche Judenrollen von einem einzigen Darsteller spielen zu lassen und er selbst wollte dieses schwierige Amt übernehmen.

Die Ueberlegung war dabei folgende: Juden sind wir ja alle keine, nehmen wir nun eine Anzahl arischer Schauspieler und lassen wir sie in diesem Film die Juden spielen, so wird sich kaum eine einheitliche Linie ergeben. Es ging ja nicht darum, billige Karikaturen zu zeichnen, das Judentum sollte in seiner ganzen Dämonie und Fremdartigkeit dargestellt werden. Die Darstellung mußte aus einem einheitlichen geistigen Zentrum heraus ihre Kraft nehmen. Nur ein Charakterdarsteller von dem einmaligen Können eines Krauß, konnte eine solche Aufgabe übernehmen. Krauß wird also in diesem Film nicht nur den Wunderrabbiner, der die große dogmatische Figur des Judentums ist, sondern auch den kleinen schmierigen Juden Levy und eine ganze Anzahl anderer Rollen spielen. Krauß ist die Kunst der Maske, wie wenig Schauspielern unserer Zeit, eigen.

Aus Büchern und Zeitschriften

Velhagen und Klasings Karte: Großbritannien und Irland. — Maßstab 1 : 1 000 000 Format 92 : 106 cm Druck in 6 Farben, Preis *RM* 1.50. — Unentbehrlich für jeden, der sich an Hand einer einwandfreien und übersichtlichen Karte über die Erfolge unserer See- und Luftstreitkräfte und über die Stellung Englands und des Britischen Weltreiches im gegenwärtigen Krieg unterrichten will, ist diese große Uebersichtskarte, die eine lückenlose Genauigkeit, auch in den Spezialkarten und eine außerordentliche Reichhaltigkeit in der Menge der dargestellten Gebiete mit einer klaren und anschaulichen Gliederung verknüpft. Die Karte, in die das weitverzweigte Verkehrsnetz Englands, die Industrie- und Bergbaugebiete, die Kriegshäfen und auf zwei Nebenkarten die oft genannten Orkney-Inseln mit Scapa Flow und die Shetland-Inseln eingezeichnet sind, gibt auch einen Ueberblick über die geopolitische Lage Englands zu Frankreich und im Raume des Atlantischen Ozeans. Die zweifarbige, auf der Rückseite der Karte untergebrachte Sonderkarte des Britischen Weltreiches enthält in einer geschichtlichen Uebersicht wichtige Angaben über die Entstehung des Empires und über seine einzelnen Glieder.

Velhagen & Klasings Karte Finnland und Skandinavien. Durch den finnisch-russischen Konflikt und durch die Versuche Englands, die skandinavischen Staaten für seine Einkreisungspolitik zu gewinnen, ist das Bedürfnis nach einer genauen Unterrichtung über den geopolitischen Verhältnissen der nordischen Staaten immer größer geworden. Diesem Bedürfnis kommt eine Karte entgegen, die im Maßstab 1:4 000 000 in der Größe von 77×78 cm in 6 Farben gedruckt und in der kartographischen Anstalt des Verlages Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig erschienen ist. Die Karte, die neben Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland auch die baltischen Staaten, die Ostsee und die ganze Nordsee als das wichtigste Operationsgebiet unserer See- und Luftstreitkräfte enthält, hat auch Teile des deutschen Ostens, ferner den nordöstlichen Atlantik und das Nordmeer mit dem russischen Hafen Murmansk einbezogen. Sie eignet sich bei dem billigen Preis von nur 1.20 *RM* vortrefflich als Wand- und Schulkarte und ist auch sonst für jeden politisch interessierten Volksgenossen geeignet. Pf.

Großer Erfolg Furtwänglers im Haag. Ein Konzert, das Staatsrat Prof. Wilhelm Furtwängler und die Berliner Philharmoniker im Haag gaben, gestaltete sich für die holländische Residenz zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Dem Concerto grosso in D-Moll von Händel folgte das Moldau-Gedicht von Smetana, der „Don Juan" von Richard Strauß und nach der Pause die 1. Symphonie von Brahms.

Gaslaternen

Zeugen längst vergangener Zeiten

Immer wenn ich spät nachts meine Arbeitsstätte verlasse und die lange, breite Straße mit den verschneiten großen Häusern entlanggehe, freue ich mich auf die kleine Nebenstraße, in die ich einbiegen muß. Ich bin durchaus nicht für schmale Gassen und Kleinstadt in der Großstadt, aber hier ist etwas, was mir immer wieder besondere Freude bereitet.

Plump und alt stehen an beiden Seiten der Straßen Gaslaternen, die ihren flackernden Schein in die nächtliche Einsamkeit werfen. Schneit es noch dazu, so bietet der Anblick dieser Laternen viel Romantik, die gerade in lautloser Nacht zu manchen Gedanken anregt. Ich weiß nicht, ob es anderen Menschen ebenso ergeht, ich jedenfalls werde beim Anblick der kurzen Laternen niemals das Gefühl los, ein Stück des alten Lodsch zu sehen, das zu erleben mir nicht beschieden war. Sicherlich sind diese längst veralteten und höchst dürftigen Beleuchtungseinrichtungen überholt und sollten durch zeitgemäße große, helle elektrische Bogenlampen ersetzt werden. Ich weiß auch, daß die Gaslaternen bestimmt eines Tages abgebrochen werden. Sicher werde ich ihnen keine Träne nachweinen, weil die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme ja offensichtlich ist. So lange sie aber noch da sind, diese bescheidenen Gaslaternen, und so lange sie meinen späten Heimweg erhellen, freue ich mich ihres Anblicks und nicke ihnen grüßend zu, wie alten Kameraden, deren Dienstzeit nach jahrelanger Bewährung ihrer Erfüllung entgegengeht. Fred

Vertrauensvoll in die Zukunft schauen

Der 30. Januar im Deutschen Gymnasium

Zu einer schlichten Feier versammelten sich in der Aula vor den Unterrichtsstunden Schüler und Lehrer der staatlichen Oberschule für Jungen, in die das bisherige Deutsche Gymnasium umgewandelt ist. Nach Lied und Spruch sprach der Leiter der Schule, Oberstudiendirektor Dr. Petran, zu den Jungen.

Durch einen geschichtlichen Aufriß der Notzeiten des deutschen Volkes, in denen, gehetzt und ausgenützt von fremden Elementen, immer wieder deutsche Menschen gegen deutsche Menschen aufstanden und einen sinnlosen Bruderkampf ausfochten, ließ Dr. Petran die einmalige Tat des Führers um so sichtbarer und deutlicher hervortreten. Einst in der Zeit der Völkerwanderung kämpften germanische Stämme für die minderwertigen Hunnen gegen die eigenen Blutsbrüder, und am Beginn unseres Jahrhunderts wurde das Werk Bismarcks wieder zunichtegemacht, weil es die fremdrassigen Elemente im eigenen Staat so wollten. Heute hat das hochwertigste aller Völker, das deutsche Volk, die Lenkung seines Geschicks in die eigene Hand genommen. Im Vertrauen auf den Führer, den Erfüller des deutschen Schicksals, und in der Bereitschaft, jedes Opfer für Volk und Reich zu bringen, schauen wir in die Zukunft.

Mit dem Dank an den Führer und den Nationalhymnen schloß die Feier. Dann ging es wieder an die gewohnte Arbeit: wie der Arbeiter an diesem Tag an seiner Maschine stand und der Handwerker an seiner Werkbank, so weiß auch der Schüler, daß in dieser ernsten und schicksalhaften Kriegszeit keine Stunde versäumt und der Arbeit entzogen werden darf. Eo.

Wer darf impfen?

Reichseinheitliche Bestimmungen über das Impfen

Der Reichsminister des Innern hat eine am 1. April 1940 in Kraft tretende Verordnung zur Ausführung des Impfgesetzes erlassen. Sie bringt, gestützt auf die Erfahrungen und Fortschritte der Wissenschaft, im wesentlichen eine reichseinheitliche Zusammenfassung der bisher nach Länderrecht geregelten Vorschriften über die Durchführung der Impfungen. Die öffentlichen Impfungen sind vorzugsweise beamteten Aerzten zu übertragen. In der Regel sollen nur solche Aerzte herangezogen werden, die an einem Fortbildungslehrgang für Impfärzte teilgenommen haben. Nichtbeamtete Aerzte sind bei der Uebertragung der öffentlichen Impfung auf die gewissenhafte Durchführung der geltenden Vorschriften zu verpflichten. Die Stadt- und Landkreise haben Impfbezirke zu bilden und im Benehmen mit den Gesundheitsämtern Impfärzte zu bestellen. Sie haben ferner im Benehmen mit den Ortspolizeibehörden und den Schulleitern die rechtzeitige Bekanntgabe der von den Impfärzten anzusetzende Impf- und Nachschautermine, die Aufforderung an die Erziehungsberechtigten, die Impf- und Wiederimpfpflichtigen in diesen Terminen vorzustellen und die Aushändigung der amtlichen Merkblätter zu veranlassen. Im Benehmen mit den Schulleitern haben sie die Entsendung eines Lehrers oder einer Lehrerin zu den Impf- und Nachschauterminen zu betreiben und im Benehmen mit den Ortspolizeibehörden auf eine möglichst lückenfreie Durchimpfung aller Impfpflichtigen hinzuwirken.

Einzelimpfungen können durch Privatärzte jederzeit unentgeltlich in ihren dienstlichen Sprechstunden vorgenommen werden. Wird vom Privatarzt eine mehr als zweimalige oder im Einzelfall eine mehr als zweijährige Zurückstellung von Impfpflichtigen beantragt, so ist die Entscheidung des Impfarztes einzuholen. Den Gesundheitsämtern wird die Ueberwachung der Impfungen, insbesondere der Impfärzte sowie des Handels mit Impfstoffen zur Pflicht gemacht.

Hier spricht die NSDAP.

Bann Lodsch-Land, herhören!

Am kommenden Sonntag, vormittag findet im Lichtspielhaus „Rialto" eine **Sondervorführung** für uns statt. Gespielt wird „Das unsterbliche Herz" mit Beiprogramm. Einlaß ab 9.30 Uhr. Einlaßsperre 10 Uhr. Eintrittspreis 30 Rpf. Die fünf Stammbereiche erscheinen (Uniform!) — entsprechend ihrer Kopfzahl — in folgender Stärke: Alexanderhof — 400; Treustadt 200; Zgierz — 100; Neusulzfeld 100; Osorkau — 50. Für Jungvolk und Jungmädelschaft gesperrt.

Am Sonntag nachmittag werden in allen Standarten **Appelle** durchgeführt (Vorbereitung der März-Veranstaltungen).

Max und Moritz helfen Not lindern

Die nächste WHW.-Reichssammlung ist am 3. und 4. Februar 1940

SA., ##, NSKK. und NSFK. und die freiwilligen Helfer des Kriegs-WHW. werden am 3. und 4. Februar den Reigen der Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk mit einer Abzeichenserie fortsetzen, die der freudigsten Aufnahme des ganzen deutschen Volkes gewiß sein kann. Es sind das in 34½ Millionen Exemplaren zwölf verschiedene Wilhelm Busch-Figuren, die nach Entwürfen der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe von insgesamt zehn Werken in Baden, in der Steiermark, in der Eifel und an der Nordseeküste hergestellt wurden, wobei



Erwirb diese Wilhelm-Busch-Figuren!

Wenn die Sammler und freiwilligen Helfer des Kriegs-Winterhilfswerkes an dich herantreten und diese Busch-Figuren anbieten, dann sei dir bewußt:

Je mehr du von diesen Abzeichen erwirbst, um so mehr ehrst du Wilhelm Busch's Gedenken und um so mehr dienst du mit deiner Spende der „Schicksalsgemeinschaft Volk".

viele tausend Menschen in der Porzellan-, Majolika- und Tonindustrie auf Monate hinaus Beschäftigung fanden.

In einer Höhe von 3½ Zentimetern, mit bunten Farben bemalt, werden — aus der flächigen Zeichnung in die Plastik übertragen — Max und Moritz, Julchen und Adele, die fromme Helene und der Maler Kleckel, Herr und Frau Knopp, die gute Tante und der Meister Böck und schließlich der Bauer Nolte und die Witwe Bolte, die Rock- und Mantelaufschläge deutscher Menschen schmücken.

34½ Millionen Wilhelm Busch-Figuren! Wievielmal mehr noch ein vergnügtes Schmunzeln auf deutschen Gesichtern, wieviel Rückerinnern an unsere Jugend, als wir mit geröteten Wangen über einem zerlesenen Wilhelm Busch-Band hockten, um uns schier totzulachen über „Hans Huckebein, den Unglücksraben", über die Geschichte mit dem Pusterrohr, über die von Max und Moritz der Witwe Bolte heimtückisch weggeangelten Hühner — — — Wie schüttelten wir uns vor Freude über Balduin Bählamm oder über Fipps den Affen — — — Alldieweil Schadenfreude die reinste Freude sein soll, war für uns die Tücke des Objekts, die Verwirrung, das Unglück, die Wilhelm Busch mit meisterlichen Versen und noch meisterlicheren Strichen zeichnete, reinster Quell einer unbändigen Freude. Weil Kinder zum Entsetzen ihrer leicht vergessenden Eltern sehr grausam sein können, rührte die Grausamkeit, mit der Wilhelm Busch das „Menschliche — Allzumenschliche" entblößte, an die tiefsten und verborgensten Fasern unseres Herzens, ohne daß wir damals freilich ahnen konnten, welch ernster Sinn hinter diesen lustigen Geschichten steckte.

„Eins, zwei, drei, im Sauseschritt,
läuft die Zeit, wir laufen mit!"

Während den Weisen von Wiedensahl schon seit mehr als 30 Jahren der kühle Rasen deckt, sind auch wir „älter" und reifer" und „erwachsener" geworden. Die Wilhelm Busch-Bände in unserem Bücherschrank werden nur in einer müßigen Stunde noch einmal zur Hand genommen, obwohl sie gewiß verdieten, uns eine Arbeitsstunde fortzunehmen.

Das herzliche Lachen unserer Kinder versetzt uns in unsere eigene Jugend zurück. Aber wir selbst werden vielleicht nicht mehr lauthals lachen können. Doch wird der Philosoph Busch uns bestimmt ein Lächeln abzwingen. Zu ernster Besinnung mahnt er uns, wenn wir in seinen Werken auch den Erzieher Busch entdecken — Stunden und Hochachtung aber ringt uns Wilhelm Busch, der gerade, kompromißlose Niedersachse ab, der „gerecht und unbestechlich, mit Verstand und Herz sich niemals vom Urwesen seines Volkes entfernte."

Aber nicht nur dem einzelnen hat Wilhelm Busch etwas zu sagen. Seine große volkhafte Bedeutung wird uns gerade in unseren Jahren volklichen, kulturellen Erwachens immer klarer. Nun tritt seine Persönlichkeit und sein Werk mit seinen Figuren, die uns das Winterhilfswerk vermittelt, mitten unter das deutsche Volk. Welcher der großen deutschen Dichter könnte von sich sagen, daß er in fast 35 Millionen Denkmälern eine so populäre Wiederauferstehung feiern kann? Wer von ihnen barg in sich eine so geschlossene Persönlichkeit wie Wilhelm Busch, der selbst mehr als nur ein Illustrator und ein formvollendeter Knittelversemacher des Lustigen sein wollte und auch war? Der ohne des Erziehers drohenden Zeigefinger mit zwei Versen nur den Sinn umschrieb, mit dem die Millionenschar seiner Figuren an das deutsche Volk herantritt:

„Guter Menschen Hauptbestreben:
ist, andern auch was abzugeben!"

Jan Kondring

Aus der Lodscher Umgebung

Choiny

Registrierung der heil- und pflegeberufenen Personen

Alle im Bereich der Gemeinde Choiny wohnhaften heil- und pflegeberufenen Personen, wie Aerzte, Krankenpflegerinnen, Masseure usw., haben sich zwecks Registrierung sofort im Gemeindeamt, Zimmer 5, einzufinden.

Wieder eine geheime Schnapsbrennerei ausgehoben

Der Gendarmerie in Choiny gelang es wieder, eine geheime Schnapsbrennerei zu entdecken, und zwar im Dorf Przypusty. Die Geheimbrennerei war dort von Jan Lengocki und Waclaw Wojcik bei dem Landwirt Kraszewski eingerichtet. Die Genannten wurden verhaftet, die Einrichtung der Brennerei beschlagnahmt.

Ruda Pabianicka

Ehemalige Offiziere sollen sich melden

Alle Volksdeutschen, die in der früheren deutschen Armee als aktive oder Reserve-Offiziere gedient haben, werden aufgefordert, sich umgehend in den Amtsstunden auf Zimmer 16 des Bürgermeisteramtes zu melden.

Der Sport vom Tage

Niederrhein bezwang Westfalen

Einen etwas überraschenden Ausgang nahm das Spiel um den Reichsbundpokal zwischen Niederrhein und Westfalen. Obwohl Westfalen bis zur Pause schon 1:0 führte, kam Niederrhein in der zweiten Halbzeit gut auf und besiegte die Westfalen 4:2.

Demnach treffen sich in der Vorschlußrunde die Auswahlmannschaften der Ostmark, aus Niederrhein, sowie die der Sachsen und Bayern. Die Termine für diese Spiele stehen noch nicht fest.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 30. Januar

Im Internationalen Devisenverkehr waren die Wertschwankungen äußerst gering. Der Belga zog in Amsterdam leicht auf 31,95 gegen 31,92 und in Zürich auf 75,65 gegen 75,60 an. Das englische Pfund notierte in Amsterdam 7,53 gegen 7,50⅞ und in Zürich 17,83 gegen 17,79½. Der franz. Franken stellte sich in Amsterdam auf 4,26½ gegen 4,25¾ und in Zürich auf 10,10 gegen 10,08. Der holl. Gulden erreichte in Zürich 236,80 gegen 236,¾.

Baumwollbörsen

New York, 26. Januar (Schluß).

Tdz.: stetig	26. I. Kontr.: alter	26. I. Kontr.: neuer	25. I. Kontr.: alter	25. I. Kontr.: neuer
Loco	10.91	11.11	10.89	11.09
Febr.	10.78	10.93	10.72	10.87
März	10.78-79	10.95	10.7[illegible]	10.89
April	10.63	10.77	10.57	10.72
Mai	10.47-49	10.60	10.42-43	10.56
Juni	10.30	10.44	10.25	10.41
Juli	10.13	10.29	10.08-10	10.27
August	—.—	10.29	—.—	10.27
Sept.	—.—	9.88	—.—	9.82
Okt.	—.—	9.47	—.—	9.42
Nov.	—.—	9.43	—.—	9.38
Dez.	—.—	9.38-40	—.—	9.34
Jan.	—.—	9.34	—.—	9.31

New Orleans, 26. Jan. (Schluß)

Tend. stetig	26. I. Kontr.: alter	26. I. Kontr.: neuer	25. I. Kontr.: alter	25. I. Kontr.: neuer
Loco	10.42	10.62	10.35	10.55
März	10.87	10.97	10.82	10.92
Mai	10.57-58	10.69	10.50-52	10.62
Juli	10.22	10.36	10.14-15	10.28
Okt.	—.—	9.49	—.—	9.43
Dez.	—.—	9.39-41	—.—	9.33-35
Jan.	—.—	9.35	—.—	9.29

New Yorker Baumwollzufuhren:

Atlantik-Häfen	—	1 000
Golfhäfen	34.000	15 000
Pazifik-Häfen	25.000	—
England	43.000	23 000
Übr. Kontinent	13.000	20 000
Japan, China	44.000	14 000

Liverpool 26. Januar (Schluß). Tend.: ruhig

	26. I	25. I.
Loco:		
Am. mdd.	8.30	8.45
Giza 7	10.59	10.60
Upper FGF.	10,10	10.11
Ostindische Br. F. G.	7.47	7.57
Am. Un. Std. middl.:		
Januar	7.9)	8.12
Februar	7.97	8.11
März	7.97	8.11
April	7.96	8.10
Mai	7.95	8.09
Juni	7.91	8.05
Juli	7.88	8.02
August	7.80	7.93
September	7.72	7.86
Oktober	7.65	7.78
November	7.61	7.75
Dezember	7.60	7.74
Januar	7.57	7.71
März	7.54	7.68
Mai	7.51	7.65
Juli	7.48	7.63
Oktober	—.—	—.—
Dezember	—.—	—.—
Ägyptische Giza 7:		
Januar	9.93	10.18
März	10.01	10.26
Mai	10.17	10.42
Juli	10.23	10.48
September	10.23	10.48
Oktober	10.21	10.48
November	10.17	10.44
Upper:		
Januar	9.62	9.80
März	9.78	9.95
Mai	9.87	10.04
Juli	9.93	10.09
September	9.86	10.00
Oktober	9.59	9.74
November	9.64	9.79

Alexandria, 26. Jan (Schluß). Tend.: kaum stetig

Sakellaridis:		
Februar	—.—	—.—
März	20.00	20.38
April	—.—	—.—
Mai	20.05	20.40
Juni	—.—	—.—
Oktober	—.—	—.—
Ashmouni:		
Februar	17.56	17.42
März	—.—	—.—
April	17.87	18.10
Mai	—.—	—.—
Juni	17.97	18.15
Oktober	17.27	17.53

Liverpool, 30. Januar

Tendenz kaum stetig. März 7,61—63, Mai 7,58—60, Juli 7,52—54, Oktober 7,33, Dezember 7,29, Januar 4,17—25, Mai 7,14—15.

Aegyptische Gisa Nr. 7: Tendenz stetig. März 9,76, Mai 9,92, Juni 9,98.

Upper: März 9,43, Mai 9,56, Juli 9,60.

Die Julika . . . / Eine heitere Geschichte von E. Trost

Die Maruschka stammte aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Pribyslau und wirkte schon seit Jahren als Köchin bei der verwitweten Gubernialrätin Perathoner in Linz. Sie war das Muster dessen, was man einst im alten Oesterreich mit verheißungsvollem Zungenschnalzen „a bähmische Köchin" nannte. Ihe Powidltatschkerln, ihre Palatschinken, die Strudel, die Dalken und Zogatscherl schmeckten unvergleichlich. Bei jedem Damenkaffee pflegte die Frau Rätin ihre Maruschka in allen Tonarteen zu loben.

Ihre Worte erregten den glühenden Neid aller Kränzelschwestern. Auch den meiner Tante Aloisia. Schließlich setzte sie sich heimlich mit der Maruschka in Verbindung. Die schrieb in ihr Heimatdorf. Dort gab es genug Mädel, die große Lust hatten, einen Dienst in der Stadt anzunehmen. Und so erschien denn eines schönen Tages die Julika im Hause des ehrsamen ehemaligen k. u. k. Majors B.

Sie hatte ihr ganzes Hab und Gut in einem riesigen blau, rot und grau karierten Tuch zusammengebündelt und trug ihre ländliche Heimattracht: hohe Röhrenstiefel, weite, wippende, kurze Röcke, besticktes Hemd und grellbuntes Kopftüchl. Sie lachte mit blitzenden Zähnen und kirschenschwarzen Augen aus einem kugelrunden, braunen Gesicht, und der längst ergraute alte Major schmunzelte: „Donnerwetter a sauberes Maderl! Verflixt sauber!" — Worauf ihm seine Gattin einen strafenden Blick zuwarf. Zunächst bekam die Julika Küchel und Kaffee. Hernach wurde ihr die Wohnung gezeigt. Beim Betreten des „Salons" gab es einen mächtigen Plumps, und die Julika saß auf ihrer rundlichen Kehrseite: Blankes Parkett und böhmische Röhrenstiefel vertrugen sich schlecht. Als sie sich wieder aufgerappelt hatte, schlug sie begeistert die Hände zusammen:

„Is sich ja wirklich wunderbar! Is sich herrlich!" Vorsichtig befühlte sie alle Gegenstände: „Wie schön —!"

Das Zimmer war im Geschmack der Jahrhundertwende eingerichtet, und die vielen Vorhänge, Vasen, Bronzefiguren, Plüschmöbel und das leuchtende Gold der dicken gipsernen Bilderrahmen machten auf das Landkind einen gewaltigen Eindruck. In der Folgezeit nannte meine Tante ihre Julika poetisch: „Einen ungeschliffenen Edelstein aus den böhmischen Wäldern". Ja, ungeschliffen war er, dieser Edelstein, sehr sogar, und dies führte zu allerlei heiteren Zwischenfällen.

Die Julika mußte im „Salon" abstauben. Mit rührender Sorgfalt und Geduld befreite sie die zahllosen Sachen und Sächelchen vom Staub. Sie nahm auch die Bilder von der Wand. Da rutschte ihr das große Pastellportrait der Urgroßmutter meiner Tante aus der Hand. Krachend zersplitterte die Glasscheibe. Die Julika sammelte die Scherben auf. Ein paar winzige befanden sich noch auf dem Papier des Pastellbildes. Die Julika fuhr mit dem Wischlappen kräftig darüber — und die Urgroßmutter war weg! Die Julika ließ das Bild fallen und rannte entsetzt zu meiner Tante in den Garten hinaus:

„Frau Major! Frau Major!! Is sich Zauberei im Salon! Is sich großes Bild — husch — husch — verschwunden!"

Böses ahnend lief die Majorin in den Salon. Da lag die Bescherung! Tante klagte nicht wenig um das wertvolle, unersetzliche Familienbild. — Es dauerte lange, bis man der Julika den Unterschied zwischen Oel- und Pastellbildern einigermaßen klarmachen konnte. Endlich wandte sich die dralle Böhmin naserümpfend ab:

„Nit mehr jammern, Frau Major! Is sich sowieso nix wert gewest, wenn es net mehr aushalten tut. Bild nix und Urgroßmutter auch nix! Sonst wär sie net so schnell verschwunden!"

Eines Abends wollte die Majorin Besuch machen. Julika mußte die Lackschuhe putzen. Die Hausfrau beanstandete eine trübe Stelle im glänzenden Leder. Da spuckte Julika tüchtig auf ihren Schürzenzipfel und rieb mit Spucke und Schürze den Flecken weg. „Spucke putzt am allerbesten! Hat mich meine Großmutter immer gesagt!" erklärte sie.

Einmal arbeitete der Major irgend etwas im Haus und bekam dabei ein wenig Schmutz auf sein helles Hosenbein ab. Hilfesuchend wandte er sich an die Julika. Die gab ihm einen unverhofften Schubs, so daß er wie ein Mehlsack in den nächststehenden Sessel plumste. Dann spruckte sie gründlich auf das linke Knie ihres Dienstherren und setzte den Schürzenzipfel in Tätigkeit. „Hob ich net fein gemocht?" fragte sie stolz, als der Fleck verschwunden war. Dem guten Major aber hatte es die Rede verschlagen — — —

Schwer war es auch, der Julika klarzumachen, daß man Tassen bei den Henkeln anfaßt und nicht mit allen zehn Fingern in das Innere greift. Tassen, Teller und Gläser trugen häufig Julikas Fingerspuren. Eines Nachmittags beim Kaffeekränzchen rief die Majorin nach Julika und befahl ihr, rasch ein Tellerchen auszuwechseln, da es nicht ganz sauber sei. Die Julika betrachtete den Teller kritisch. Plötzlich fuhr sie blitzschnell mit dem Schürzenzipfel zum Munde, rieb über den Teller und stellte ihn wieder hin: „So — jetzt is er ganz gewiß sehr schön!" Tante fiel von Entsetzen beinahe in Ohnmacht. Die Kränzelschwestern saßen starr und bleich — — —

Wenn man mit der Julika sprach, pflegte sie beide Hände in die Hüften zu stemmen. Manchmal bohrte sie auch ein wenig in der Nase. Einmal riß dem Major ob dieses unmanierlichen Verhaltens die Geduld und er fauchte: „Hören S' amal, Julika, wenn man mit Ihnen redet, dann heißt's von nun an ‚Händ' an die Hosennaht, verstanden?!"

Einige Augenblicke schaute die Julika sehr verdutzt drein. Dann lächelte sie mit allen zweiunddreißig Zähnen und verkündete strahlend: „Kann ich net, Herr Major! Kann ich nix machen! Hob ich doch nie ein Hosi an! Is mich viel zu neimodisch!"

Die Julika diente lange im Hause. Endlich kehrte sie mit ihrem ersparten Gelde in ihre Heimat zurück, heiratete einen jungen Bauern und wurde eine rechtschaffene Bäuerin auf einem kleinen Hofe am Ufer der Sazawa bei Pribuslau.

Die für Deutschland streiten . . .

Von J. O. Bringezu

Die für Deutschland streiten
stehn im heil'gen Licht,
in dem Buch der Zeiten
stirbt ihr Name nicht.

Die für Deutschland fielen,
bleiben nicht allein,
sind wie Kameraden
in den alten Reih'n.

Wie in frohen Stunden
gehn sie Seit' an Seit'
brüderlich verbunden
in die Ewigkeit,

auf den ersten Lippen
noch die Losung „Pflicht",
auf den bleichen Stirnen
Siegeszuversicht.

Die für Debutschland streiten
stehn im heil'gen Licht,
in dem Buch der Zeiten
stirbt ihr Name nicht.

Hartmut, Friedrich und Volkher

Ueber Inhalt und Klang unserer Namen / Von Dr. Wilhelm Hartnacke

An der Menschheitsgeschichte gemessen ist es noch gar nicht lange her, daß wir zwei Namen führen: den Familiennamen und den Vornamen. Früher gab es einen Namen schlechthin, den wir Vollnamen nennen könnten. Die Vollnamen leben weiter, nicht nur in den Vornamen, sondern auch in unseren heutigen Familiennamen.

Wir dürfen sicher sein, daß die alten Vollnamen aus deutschem Sprachgute alle sinngetragen gewesen sind. Sie waren es ja noch in geschichtlicher Zeit. Heute sind sie es im Volksbewußtsein nicht mehr oder noch nicht wieder. Freilich, wer seinen Sohn Hartmut oder Freimut nennt, oder Falk oder Gottfried, legt sicher damit einen Sinn in diese Namengebung, erstrebt nicht nur Klang und Rhythmus.

Als der Menschen mehr wurden und sie näher beieinander wohnten, trat die reine Verkehrsnotwendigkeit, aus größerer Zahl die einzelnen Menschen kurz und unmißverständlich zu bezeichnen, in den Vordergrund; dahinter verblaßte schließlich der Sinn. Die verschliffenen Kurz- und Verkehrsformen ließen den alten Sinn der Namen schwinden, mit dem Erfolge, daß für das Volksempfinden heute im allgemeinen weder mit den Familiennamen noch mit den Vornamen das Bewußtsein einer sinnvollen Bedeutung verbunden ist. Das spätere Vordringen der Namen aus fremdem Sprachgute leistete dem Verluste des Sinngehaltes Vorschub. Dazu kommt, daß für die landläufige Auffassung Bild und Vorstellung des Namens**trägers** dem Namen selbst genug Inhalt geben und daß darüber der Sinngehalt des **Namens** als **Wortes** kaum mehr vermißt wird.

In welchem Maße unsere Familiennamen aus Kurzformen und Verschleißungen alter Voll- und Vornamen entstanden sind und damit in ihrem alten Sinngehalte unkenntlich geworden sind, dafür nur einige Beispiele aus der unermeßlichen Fülle deutschen Namengutes.

Der Name Adalbrecht (Adalbert) bedeutete: der durch Adel Glänzende. — Wer sieht es den Namen Olbricht, Ulbricht, Elbrecht, Olbers, Elbers, Aevermann, Opitz, Oberlin, Opel, Epple, Abeken, Abeking, Etzel, Appe, Edel u. a. an, daß sie auf die Ausgangsform Adalbert zurückgehen? Auch Brecht, Brechtel, Perthes, Pertzsch gehen auf —bert in Albert (oder anderen Namen auf —bert) zurück.

So gibt es ungezählte Beispiele dafür, daß Namen nur noch Schall sind, ohne Verbundenheit mit einem ursprünglichen verpflichtenden Sinngehalt.

Oft hat volksetymologische Umdeutung und Verballhornung den Sinn vollends unkenntlich gemacht, wo etwa aus Bernhard ein Bierente geworden ist oder ein Berlin; oder wo Bierck (von Friedrich) in Viereck verwandelt wurde. Egbert in Eichbrett und in Eckenbrecher; oder Raginfrid in Rennpferd.

Geradezu unübersehbar ist die Fülle der Familiennamen, die auf Dietrich (= Gebieter über Hunderte Personen) zurückgehen. (Dierich, Thierig, Deermann, Deiters, Dierks, Tjarks, Tietje, Tacke, Dickmann, Dix, Dieck, Tjaden, Duden, Detten, Tölke, Thielke, Tiling, Theile, Tölle, Tilman, Diehl, Dietz, Dierzel, Thielscher). Aehnlich ist es mit Friedrich (= Herrscher in seinem Gehege) von Frede bis Ficken und Fritzsch; und mit Siegfried, das zu Seifert, Severing, Seeckt, Siegert, Seitz, Seidel und hundert anderen Namen geworden ist.

Wer sucht hinter Namen wie Fock, Focken und Vollers den altdeutschen Namen Volker (Volkher = Volksführer)!

Gewiß ist ein Vorname willkommen, der sich mit dem Hauptnamen in Klang und Tonfall zu einem harmonischen Ganzen fügt. Aber ein Vorname ist um so schöner und erfreulicher, je mehr lautlicher Wohlklang und gefällige Tonfolge verbunden sind mit Sinn und Bedeutung des Namens und wenn damit gleichzeitig die Ehrfurcht zum Ausdruck kommt vor der Wertewelt unserer Vorfahren, die sich so zwingend in ihrem Namensschatz ausprägt.

Flucht in die Verdammnis

Roman von Erika Leffler

11. Fortsetzung

Er sieht auf ihre feinen, jetzt bläulich gefärbten Lippen, auf die schmale Nase, die zart gebogen ist, und bleibt lange stumm. Dann erinnert er sich plötzlich daran, daß sie frieren muß und fragt mit sanfter Stimme, die, von der Heiserkeit ängstlicher Besorgnis umschattet, ihm fremd klingt:

„Was ist Ihnen denn?"

Sie liegt regungslos in seinem rechten Arm. Ihr Blick sucht in seinem Gesicht sein Wesen zu erkennen. Er wartet still. Fast sieht es aus, wie wenn sie geschlafen-habe und eben erwacht, nicht weiß, wo sie sich befindet. Dann antwortet sie mit kaum sich bewegenden Lippen:

„Ich war gerade bis hierher geschwommen, da bekam ich einen Krampf im Bein. Jetzt geht der Schmerz schon bis in den Rücken hinauf."

„So", sagte er knapp. „Nun, wenn man dazu neigt — nach der Strecke, die Sie zurückgelegt haben, muß ich immerhin annehmen, daß Sie eine nicht unerfahrene Schwimmerin sind —, dann hält man sich aber besser näher am Land, mein Fräulein! Wenn ich nun nicht gekommen wäre . . . was dann?"

„Dann wäre ein anderer gekommen", meint sie langsam.

Er hält sie fest an sich, um ihren zarten Körper vor dem Anprall einiger Sturzwellen zu schützen, und denkt über ihre Worte nach, hinter denen mehr verborgen sein kann als nur eine unbedingte Zuversicht. Schließlich und endlich ist man hier nicht auf einer Verkehrsstraße, wo einem in jeder Sekunde ein Retter begegnet, wenn man ihn nötig hat.

„Wir wollen nicht lange reden", entscheidet er stirnrunzelnd. „Sie müssen so rasch wie möglich an Land. Legen Sie sich auf meinen Rücken und halten Sie sich mit den Armen an meinen Hüften, damit Sie mich nicht beim Schwimmen behindern. Ich trage Sie zur alten Mole. Das eine aber kann ich Ihnen versprechen: sowie Sie Angst bekommen und Miene machen, mich dadurch in Gefahr zu bringen, wenn Sie zum Beispiel meinen Armen oder Beinen zu nahe treten und sich allzu festklammern, mache ich mich mit Gewalt frei und überlasse Sie Ihrem Schicksal . . . Ich habe nicht Lust, der Torheiten fremder junger Mädchen wegen zu ersaufen!"

Ueber das feine Gesicht unter der schwarzen Gummihaube zieht ein Lächeln von solcher Leuchtkraft, daß er in ärgerliche Verlegenheit verfällt. Er hat im barschen Ton eines alten Onkels mit ihr gesprochen, und nun lacht sie über ihn. Aber er fühlt sich trotzdem erleichtert, denn es wird nicht schwer sein, sie an Land zu bringen. Sie wird vernünftig auf seinem Rücken bleiben . . .

„Bitte", nickt er knapp, sich auf das Wasser legend. „Fertig?"

„Fertig!" wiederholt sie ruhig.

Während er die ersten Tempi macht, fühlt er ihre Hände leicht um seine Taille. Das Gewicht ihres Körpers trägt das Meer. Er kommt jetzt viel rascher vorwärts als vorhin. Jede Welle, die über sie beide hinwegbraust, ist eine helfende Hand, die sie dem Strand entgegenwirft.

Lange Zeit ist es still zwischen Ihnen. Dann fragt er plötzlich besorgt:

„Sie sind noch bei Bewußtsein?"

„Ja", kommt es rasch zurück. Er hört am Ton, daß ihre Zähne im Frost aufeinanderschlagen, und verdoppelt seine Anstrengung.

„Nur noch ein paar Minuten aushalten", bittet er abgerissen. Er atmet schwer. Näher zum Land ist die Schlagkraft der Sturzseen stärker. Man kann es sich nicht leisten, lange Reden zu halten, wenn man nicht Wasser schlucken will.

Noch dreißig Stöße, zwanzig, zehn . . . er hat Boden unter den Füßen und merkt erst jetzt, daß seine Knie zittern. Das hat die Last der Verantwortung zuwege gebracht.

Er reißt sich zusammen und trägt die leichte Gestalt auf den Strand. Als er sie sanft in den heißen Sand gleiten läßt, lächelt sie ihn an.

„Warten Sie", keucht er, „ich will meinen Bademantel holen, und Sie müssen Kognak oder etwas Aehnliches trinken. Da drüben auf der alten Mole sitzt ein sehr netter Fischer. Er wird sicher Schnaps bei sich haben. Ob das Zeug schmeckt, weiß ich nicht, aber Sie müsen warm werden. Sie sind ja ganz blau!"

Der alte „Choleriker" hat wirklich eine flache Doppelkümmelflasche bei sich. Er gibt sie gern und grinst vergnügt hinter Peter Arnim her, der wie ein Jagdhund mit ihr und seinem Bademantel davonrennt.

„Oh, das brennt wie . . . ich weiß nicht was", seufzt die Fremde nach drei kleinen Schlucken.

„Das schadet nichts", meint der Staatsanwalt lächelnd, wickelt sie bis zum Hals in den Bademantel und beginnt, sich an ihrer Seite niederlassend, ihre Arme und Beine zu reiben.

Langsam erholt sie sich und verlangt, daß auch er den Kümmel probiere.

„Nun, meinetwegen." Er nimmt zwei Schlucke und stöhnt danach auf:

„Ach, du heiliges Donnerwetter! Ist das ein Rachenputzer!"

Sie lachen ein wenig, dann liegen sie lange stumm nebeneinander und starren auf das in der Sonne glitzernde Meer. Beide sind müde, aber innerlich zu erregt, um schlafen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Als Treuhänder der Firma

A. Szulmajster

Lodsch, Neustadt-Strasse 3

fordere ich hiermit auf:

a) die Schuldner genannter Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Akzepten, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 10. Februar 1940 auf das Sperrkonto bei der Bank Lodscher Industrieller oder unmittelbar an die Firma zu bezahlen;

b) die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 5. Februar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Helmut Manski

Als Treuhänder der Firma

J. Wolf

Lodsch, Garten-Strasse 3

fordere ich hiermit auf:

a) die Schuldner genannter Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Akzepten Wechseln und Protesten spätestens bis 10. Februar 1940 auf das Sperrkonto bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodsch, oder beim Treuhänder R. Gärtner, Lodsch, Marktstr. (Targowa) 65, zu bezahlen;

b) die Gläubiger genannter Firma, mir ihre Forderungen bis zum 10. Februar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Richard Gärtner

Unterricht

Kurse
beginnen am 1. Februar: der Rechtschreibung — um 15 Uhr, der Buchführung — um 19 Uhr; der Einheitskurzschrift-Gruppe von 19—20 Uhr in der nächsten Woche. Handelskurse, Adolf-Hitler-Straße 103. 978

Verschiedenes

Personalausweis
auf den Namen Polonia Kołodziejczyk, Ruda-Pabianicka, Obywatelskastr. 10, gestohlen. 980

Volksdeutscher,
der mit Alfons Jaroschka in der russischen Gefangenschaft gesprochen hat, wird gebeten, mich zu besuchen. Marie Jaroschka, Ruda-Pabianicka, Staszicstraße Nr. 114. 981

Personalausweis,
Krankenkassenbuch und andere Dokumente auf den Namen Anna Maronska, Schillerstr. 71, gestohlen. 982

Peking-Hündin,
gelb mit dunkelgrauem Rücken ist am 29. 1. entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Tannenbergstraße (Andreas) 7, Zoologische Handlung. 997

Familie Koch aus Riga
sucht Eduard, Edgar u. Eugen Werner. Briefe zu richten an Arved Koch, Zuckerfabrik, Montwy, Hohensalza 3.

Die Welt, wenn England besiegt ist

England behauptet, in den Krieg gezogen zu sein, um Adolf Hitler und den Nationalsozialismus zu vernichten. England verschweigt, daß sein Kriegsziel vielmehr darin liegt, ganz Europa endgültig zu seinem Dominion zu machen. Dieser Versuch muß und wird scheitern, denn die Welt kann zwar ohne England bestehen, aber niemals ohne Europa. Zweihundertfünfzig Jahre europäischer Tragödie müssen durch diesen Krieg zum Abschluß kommen, der nach der Niederlage Englands zu einer glückhaften Neugeburt Europas führen wird. H. G. v. Studnitz zeigt in einem Großbericht der „WOCHE" Ursprung und Ziel der Befreiung Europas. Was dieser Bericht klar und offen ausspricht, ist so zwingend, daß es hinausschallen müßte in alle Welt. Sichern Sie sich diesen Bericht! Besorgen Sie sich noch heute für 40 Pfennig das neueste Heft der

WOCHE

Bekanntmachung

Als Geschäftsführer der Firma

L. Weinberg

Gummilitzenfabrik

Lodsch, Richthofenstr. (Zamenhofa) 32,

durch die Lodscher Industrie- und Handelskammer eingesetzt, fordere ich alle Schuldner genannter Firma auf, ihre Schulden aus offenen Rechnungen bis zum 5. Februar 1940 bei mir zu bezahlen.

Die Gläubiger werden gebeten, ihre Forderungen bei mir bis zum 5. Februar 1940 anzumelden.

Der Geschäftsführer
Hugo Frowein

Bekanntmachung

Vom Herrn Distriktschef Krakau, Wirtschaftsabteilung, bin ich zum Treuhänder der Firma

„SANOK"

Polska Sp. dla Przem. Gumowego S. A. w Sanoku

eingesetzt worden.

Alle Schuldner der genannten Firma fordere ich hiermit auf, ihren Zahlungsverpflichtungen bis zum 29. Februar 1940 nachzukommen. Die Zahlungen haben entweder an die Firmenkasse in Sanok oder auf das bei der Reichskreditkasse in Krakau errichtete Girokonto: „Sanok" A. G. Gummiwerke in Sanok, der Treuhänder, zu erfolgen.

Die Gläubiger ersuche ich, ihre Ansprüche unter Einreichung der entsprechenden Unterlagen bis zum gleichen Termin anzumelden.

Der Treuhänder
Franz Paukner

Als Treuhänder der Seidenwarenfabrik

Moses Lipszyc

Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 82, Fernspr. 209-39,

fordere ich hiermit auf:

1) alle Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offenen Rechnungen oder sonstigen Verbindlichkeiten spätestens bis zum 10. Februar 1940 zu bezahlen;

2) die Gläubiger obiger Firma, mir ihre Forderungen schriftlich unter Beifügung von Kontoauszügen ebenfalls spätestens bis zum 10. Februar 1940 anzumelden.

Zahlungen bitte ich direkt an mich zu richten oder nur an Beamte mit einer von mir ausgestellten Vollmacht zu verabfolgen.

Lodsch, den 31. Januar 1940.

Der Treuhänder
Benno Schwarz

Drucksachen aller Art liefert schnell u. sauber die Druckerei der **Lodscher Zeitung**

Verloren

Führerscheintasche
mit Ausweispapieren und Führerschein auf den Namen Trepte lautend, verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Hermann-Göring-Alle 97, Parterre, links, abzugeben. 994

5 verschiedene Schlüssel
in einem Stoffbeutel verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung bei Firma Josef Ingster, Adolf-Hitler-Straße 66, abzugeben. 1000

Personalausweis
auf den Namen Elli Henschel, Richthofen-Straße (Zamenhof) Nr. 12a, verloren und wird für ungültig erklärt. 821

TRAININGS-ANZÜGE
empfiehlt
WOLDEMAR TILL
Friesen-Platz (Reymont) 2

Kleine Anzeigen sind Erfolgbringer



Mit dem 1. Februar nimmt die deutsche

Sparkasse des Kreises Lask

in Pabianice, Schloss-Str. 1

sowie ihre Zweigstelle in Lask

die Geschäftstätigkeit auf.

Die Tätigkeit besteht in der Annahme von Spareinlagen, Eröffnung von Konten in laufender Rechnung (Girokonten), Scheck- und Ueberweisungsverkehr, Vermittlung von Aufbau- und Betriebskrediten zu mäßigen Zinssätzen, Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte, Beratung in Vermögensangelegenheiten.

Die neue deutsche Sparkasse des Kreises Lask ist nicht Rechtsnachfolgerin der ehemaligen polnischen Sparkassen. Eine Haftung für die Verbindlichkeiten der ehemaligen polnischen Sparkassen in der Stadt Pabianice und im Landkreis Lask sowie ihrer Zweigstellen ist somit ausgeschlossen.

Der Landrat
gez. **Dr. Koch**
als Leiter des Gewährverbandes

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

An der Staatsbauschule in Posen wird voraussichtlich am 15. März 1940 eine Sonderklasse für 30 Reichsbahnbauschüler eingerichtet.

Als Bewerber kommen neben mindestens 17 Jahre alten Söhnen von Reichsbahnbediensteten gleichaltrige Volks- und Baltendeutsche in Frage. Die Bewerbungen müssen bei der Reichsbahndirektion Posen spätestens bis zum 10. Februar 1940 eingehen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizufügen:

a) standesamtliche Geburtsurkunde,
b) selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
c) Paßbild (Zivil),
d) Schulzeugnis,
e) Beschäftigungszeugnis über zurückgelegte handwerkliche Tätigkeit (Maurer, Zimmerer, Bauschlosser, Schreiner usw.),
f) Bescheinigung über Mitgliedschaft zur HJ.

Studium und Ausbildung

Das Studium an der Staatsbauschule umfaßt 5 Semester. Nach bestandener Abschlußprüfung werden die Studierenden von der Reichsbahn als Anwärter für die Laufbahn zum technischen Reichsbahninspektor übernommen. Diese Ausbildung dauert 2 Jahre.

Uebernahme der Kosten durch die Reichsbahn

Die Reichsbahn übernimmt für die Reichsbahnbauschüler der Sonderklassen die Kosten des Studiums und der Lehrmittel, ferner bei internatsmäßiger Unterbringung die Kosten hierfür einschließlich eines monatlichen Taschengeldes von 10 RM; bei Unterbringung in Privatquartieren wird eine Pauschalsumme gezahlt.

Ausführliche Auskunft erteilen sämtliche Reichsbahnstellen. Für Posen erteilt Auskunft das Personalbüro der Reichsbahndirektion Posen, Kurfürstenring 4, Zimmer 207.

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Posen

Bekanntmachung

Alle Volksdeutschen, die am 1. 9. 1939 Mitglied des Deutschen Volksverbandes oder der Jungdeutschen Partei waren, werden hiermit aufgefordert, sich zwecks Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit zur Eintragung in die Deutsche Volksliste bei der Zweigstelle „Deutsche Volksliste" Marktstraße (Targowa) 63, zu melden.

Die bisher von der Bezirksstelle bzw. Zweigstelle der Deutschen Volksliste ausgestellten vorläufigen Bescheinigungen gelten nicht als vollzogene Aufnahme in die Deutsche Volksliste. Auch wer eine derartige Bescheinigung bereits erhalten hat, muß seine Aufnahme in die Volksliste beantragen.

Bei der Anmeldung ist der gültige Mitgliedsausweis des D.V.V. oder der J.D.P. vorzuweisen.

Die Meldungen werden, nach Anfangsbuchstaben des Familiennamens unterteilt, in folgender Reihenfolge entgegengenommen:

Donnerstag, den 1. 2. 40:
von 8—10 Buchstabe A und B
„ 10—12 „ C, D, E und F
„ 13—15 „ G und H
„ 15—17 „ I, J, K

Freitag, den 2. 2. 40:
von 8—10 Buchstabe L, M
„ 10—12 „ N, O, P, Qu, R
„ 13—15 „ S, T, U
„ 15—17 „ V, W, Z.

Um ein unnötiges Anstehen oder längeren Zeitverlust für den einzelnen zu vermeiden, sind die angebenen Zeiten einzuhalten.

Der Oberbürgermeister
— „Zweigstelle Deutsche Volksliste" —.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Verordnung vom 28. 11. 1939, über Güterbeförderung mit Kraftfahrzeugen in Lodsch Stadt und Land wird angeordnet, daß sämtliche Güter, die mit Kraftfahrzeugen befördert werden sollen, bei den Speditionsfirmen anzubieten sind.

Die Fahrbereitschaft der Stadt Lodsch wird dann den Speditionsfirmen, sofern die erforderliche Dringlichkeit vorliegt, Lkw. zur Verfügung stellen.

Maßgebend für den Einsatz von Lkw. ist die Verordnung zur Einschränkung des Güterverkehrs mit Kraftfahrzeugen vom 6. 12. 1939 nebst Ausführungsbestimmungen vom 16. 12. 1939, die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassen wurde. Nach diesem neuen Recht bedarf jede Güterbeförderung im Fernverkehr mit Kraftfahrzeugen der Genehmigung der zuständigen Stellen (in Lodsch der Fahrbereitschaftsgruppenleiter), die darüber zu wachen haben, daß nur bei wirklich notwendigen und wichtigen Ferntransporten Kraftfahrzeuge eingesetzt werden.

Es wird ferner bekannt gemacht, daß mit Verordnung vom 30. 12. 39 K2 14 447, der Reichs-Kraftwagen-Tarif auch in den neuen deutschen Ostgebieten anzuwenden ist.

Lodsch, den 29. Januar 1940

Der Regierungspräsident zu Kalisch
— Außenstelle Lodsch —
i. V.: Schneidler

Bekanntmachung

Zuteilung von Mangelwaren in der Woche vom 28. 1. bis 3. 2. 1940

Rote Karten.
Nr. 1 — 125 Gramm Butter p. Kopf
„ 2 — 10 „ Tee „
„ 3 — 1/8 kg Butter „
„ 4 — 1/4 kg Erbsen „
Außerdem im 1., 9., 13. und 14. Bezirk auf
Nr. 5 — 1 Salzhering p. Kopf.

Blaue Karten.
Nr. 1 — 125 Gramm Margarine oder Speiseöl p. Kopf
„ 2 — 10 „ Tee „
„ 3 — 1/16 kg Pflaumen oder Backobst „
„ 4 — 1/8 kg Erbsen „

Diese Mangelwaren dürfen nur an Stammkundenkarten-Inhaber verabfolgt werden. Die Ladeninhaber erhalten die Zuteilung auf Grund des Bezugsausweises. Die Bezugsausweise für Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäfte werden in der Danziger Str. 38, I. bei Vorlage der Kundenlisten ausgegeben.

Für die jüdische Bevölkerung ist eine Sonderregelung erfolgt. Die Lebensmittel werden zentral zugewiesen und durch den Aeltesten der Juden verteilt. Somit entfällt der Verkauf von Lebensmitteln an Juden durch arische Geschäftsinhaber.

Industrie- und Handelskammer
Lodsch
(Anke)

Bekanntmachung

Das Steueramt 13 zieht am 1. 2. 40 von der Buschlinie (Kilinskistr.) 49 nach der Gartenstr. 28a.

Die Schalter sind an diesem Tage geschlossen. Ab 2. 2. 40 sind die Zahlungen an der Kasse Steueramt 13 beim Finanzamt Lodsch-Nord, Gartenstr. 28a, zu entrichten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Richard Mitzner

nach langem Leiden am 29. Januar d. J. in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Mittwoch, den 31. I., um 14 Uhr vom Trauerhause, Alexanderhofstr. (B. Limanowskiego) 214, aus auf dem Friedhof in Zabieniec statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich der Beerdigung meiner teuren Gattin, unserer lieben Mutter

Emilie Ernestine Zielke

geb. Hausig

sagen wir den herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Dr. Dietrich für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, ferner den Kranz- und Blumenspendern, den Einwohnern sowie all denen, die der lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

In Leid und Schmerz:

Die Hinterbliebenen

Meiner geehrten Kundschaft mache ich hierdurch bekannt, daß ich für die durch mich seit dem Jahre 1908 vertretenen Fabriken von Nähmaschinen für allerlei Hausbedarfs-, Handwerker- und Spezialzwecke sowie auch Maschinen für Trikotagen-, Schuh- und Säcke-Industrie usw.:

Union Special-Maschinenfabrik G. m. b. H., Stuttgart, W. G. M. Pfaff Akt. Ges., Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern, Lintz & Eckhardt, Kurbel-Stickmaschinenfabrik, Berlin, Maschinenfabrik Arbach, G. Grözinger, Reutlingen/Wttbg.

auch auf weiteres als

Allein-Vertreter

in den bisherigen Bezirken tätig bin. Bei dieser Gelegenheit biete ich meinen geehrten Kunden meine Dienste als Spezial-Fachmann (anerkannt durch leitende Ingenieure der Werke Union Special und G. M. Pfaff A.G.) mit meiner 50jährigen Praxis auf diesem Gebiete an. Unter meiner persönlichen Leitung steht das Anlernen und der Umgang mit allerlei Spezialmaschinen, ebenso erteile ich sämtliche technischen Ratschläge betr. die Einrichtung von Betrieben der Nähindustrie.

Bolesław Pomorski

Lodsch, Adolf-Hitler-Strasse 85

Bekanntmachung

Alle deutschen und polnischen Friseurgeschäftsinhaber von Lodsch werden aufgefordert, am 4. 2. 1940 um 14 Uhr in der Innung, Schillerstr. 15 (Sienkiewiczstr.) zu erscheinen.

Komm. Obermeister
Arno Behnke.

Wer bringt aus Lodsch

wichtige Nachrichten zu uns? Wer ist bereit, als

Berichterstatter gegen Honorar

für die Stadt Lodsch für uns tätig zu sein?

Schriftliche Meldung an: Hauptschriftleitung der „Lodscher Zeitung“.

Achtung!

Der weltberühmte Filmstern

Zarah Leander

ladet alle ein zu der großen Uraufführung des neuesten Ufafilms

„Das Lied der Wüste“

in Kürze nach dem Lichtspielhaus

„PALAST“

Deutsches Lichtspielhaus **„GLORIA“**
Ludendorff-Str. (Zeromski) 74/76

Heute und die folgenden Tage:
Der Ufa-Schlager der Saison!

„Es war eine rauschende Ballnacht“

mit

Zarah Leander und Marika Rökk

Beiprogramm: Wochenschau und Kulturfilm.
Beginn: an Wochentagen 16, 18 Uhr; an Sonn- und Feiertagen 12, 14, 16, 18 Uhr.

Glühlampen

Taschenlampenbatterien
Installationsmaterial
Beleuchtungskörper
Radioröhren

FERRO-ELEKTRICUM
INH. PAUL ZAUDER · LODZ · TEL. 111-09

Adolf-Hitler-Str. (Petrikauer) 123
im Hofe

Alte Schallplatten

liegen bei Ihnen sicher als unnützer Ballast herum. Liefern Sie uns daher die für Sie nicht mehr brauchbaren Platten gegen die dafür vorgesehene Vergütung ab.

S. Opatowski
Adolf-Hitler-Str. 70
Treuhänder
Willy Henke

Ferntransporte
Umzüge
Spedition

S. Jelin & I. Rudomin A.-G.

Lodsch, Spinnlinie (Wólczańska) 73
F 22007 F 12174

Der Treuhänder
Gustav Erich Tamm.

Offene Stellen

Volksdeutsche Verkäuferinnen

Metzger, Bäcker, Lagerarbeiter und Büropersonal für sofort gesucht.

Der Treuhänder der
Pabianicer Konsumgenossenschaft
in Pabianice
Bahnhofstr. (Lasker) 36

Deutsche

Stenotypistin

zum sofortigen Antritt von Aktiengesellschaft gesucht. Angebote an die Lodscher Ztg. unter „713“ erbeten.

Lehrling

mit guter Schulbildung für das Büro einer größeren Strumpffabrik gesucht. Bewerber können sich in der Zeit von 10 bis 11 Uhr im Büro, Danziger Str. Nr. 79, melden. 996

Eingeführte Verkäuferin
für den Vertrieb von Nadeln und Platinen gegen Provision gesucht. Angebote unter „712“ zu richten an die L. Z. 712

Deutsches Ladenfräulein
wird gesucht. Gluwna 40, im Kolonialwarenladen, von 1—2. 975

Verkäuferin,
perfekt in Deutsch und Polnisch, gesucht. Anmeldung bei Kummer, Meisterhaus-Str. 2. 973

Erfahrene Erzieherin
zu 8jährigem Knaben und 10jährigem Mädchen gesucht. Wert wird auf gute Allgemeinbildung und Kenntnisse in der Kinderpflege gelegt. Bewerbungen erbet. unt. „710“ an d. L. Z. 963

Kinderfräulein
zu zwei Kindern (3 u. 4 Jahre) gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter „705“ an die Lodscher Zeitung erbeten. 937

Mädchen
sauber, für kleineren Haushalt gesucht. Anschrift in der Lodscher Zeitung.

Junges intelligentes Mädchen
mit guten Umgangsformen als Verkäuferin, sowie junger Mann mit Gymnasialbildung für buchhändlerische Arbeiten zum sofortigen Antritt gesucht. Buchhandlung E. G. Ruppert, Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 133. 967

Tüchtiger Schneidergeselle
kann sich sofort melden. Rudolf-Heß-Str. 27 (Gluwna), W. 14. 970

Stellengesuche

Hausverwalter,
Volksdeutscher, bei Behörde im Generalgouvernement angestellt, sucht ähnlichen Posten in Lodsch. Angebote unter „714“ an die L. Z. erbeten. 991

Junge Dame, 28 J., sucht sofort Stellung als

Sekretärin oder Geschäftsführerin

Perfekte Korrespondentin, franz. und spanische Kenntnisse, fließend Englisch, Stenographie und Schreibmaschine. 4 Jahre selbständig einen Betrieb des Gaststätte- und Beherbergungsgewerbes geführt. Angebote unter „KN 4702“ an Ala, Köln, Zeppelinstraße 4.

Stellengesuche haben in der „L.Z.“ guten Erfolg

Vermietungen

Schönes möbl. Zimmer
bei reichsdeutscher Familie in reichsdeutschem Hause zu vermieten. Geßner, Buschlinie Nr. 24/26. 992

Schön möbl. Zimmer
ist zu vermieten. Spinnlinie 57, 1. Etage. 966

Mietgesuche

Schön möbl. Zimmer
bei Volksdeutschen gesucht. Meisterhaus-Str. 49, Wohn. 6. 986

1—2 gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten von 2 reichsdeutschen Beamten, Nähe Stadtmitte gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „711“ an die Lodscher Zeitung. 968

Theater der Stadt Lodsch

Intendant Hans Hesse

Heute, Mittwoch, 31. Jan., 15.30 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die WM.

Heute, Mittwoch, 31. Jan., abends 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für SS und Polizei

„Für die Katz“
Volksstück v. Aug. Hinrichs.

Donnerstag, 1. Februar 1940
Freier Kartenverkauf

„Flitterwochen“
Lustspiel von Paul Hellwig.

Freitag, 2. Februar 1940
19 Uhr
Freier Kartenverkauf

Minna von Barnhelm
Lustspiel von Lessing

Kartenvorverkauf: Adolf-Hitler-Straße 65 (Ruf 101-01)
Abendkasse: Ziegel-Straße 27 ab eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Achtung! Jede Eintrittskarte wird gestempelt und gilt als Passierschein.

Verkäufe

Gelegenheitskauf:
Einige gebrauchte Flügel und Klaviere sehr billig zu verkaufen. S. Sommerfeld, Lodsch, Petrikauer Straße 86. 938

Abreißkalender-
Großverkauf bei: Lithographische Anstalt Erwin Schmidt, Lodsch, Danziger Str. 112, Anruf 190-81. 965

1 Wattekrempel,
130 cm 1 elektrischer Motor 3½ PS, 1 Transmission preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen Solna-Str. 11, b. Wächter. 969

Neuer Herrenanzug
(Smoking) für mittelstarke Person, Höhe 1,68 zu verkaufen. Tannenberg-Str. (Andreas) 7, Zoologische Handlung. 998

Schlafzimmer
zu verkaufen. Stockastr. 16, W. 10, von 5—8. 979

Kaufgesuche

Laden- oder Lager-Regale,
gebraucht, zu kaufen gesucht. F-ma Elias Bandes Erben, Treuhänder Georg Sausel. Adolf-Hitler-Straße 50. 972

Ladeneinrichtung
in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter „709“ an die Lodscher Zeitung. 983